

# Elsass-Gazette

Nr. 154 Oktober 2021

Kulturverein Elsass-Freunde Basel  
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



# Impressum

## Elsass-Gazette

**Postadresse:** Kulturverein Elsass-Freunde Basel  
CH-4000 Basel

Internet: [www.elsass-freunde-basel.ch](http://www.elsass-freunde-basel.ch)

Einzahlungen: CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF)  
DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR)  
Kontoinhaber: Serge Iseli

Sekretariat: Sibyll Holinger  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Mobile: +41 (0)79 461 72 28  
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: [redaktion@elsass-freunde-basel.ch](mailto:redaktion@elsass-freunde-basel.ch)  
Irma Brantschen (Leitung)  
Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel  
Mobile: +41 (0)79 434 64 67  
E-Mail: [ibrantschen@bluewin.ch](mailto:ibrantschen@bluewin.ch)  
Peter Obrist (Leitung)  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Tel: +41 (0)61 261 54 31  
E-Mail: [tsirbo@bluewin.ch](mailto:tsirbo@bluewin.ch)  
Maja Christ  
Im Heimgarten 15, 4054 Basel  
Mobile: +41 (0)79 540 32 50 / Tel: +41 (0)61 301 40 60  
E-Mail: [majam.christ@bluewin.ch](mailto:majam.christ@bluewin.ch)  
Serge Iseli  
Rümelinplatz 13, CH-4001 Basel  
Mobile: +41 (0)79 416 75 00  
E-mail: [serge.iseli@iselioptik.ch](mailto:serge.iseli@iselioptik.ch)

Gestaltung: Peter Birbaumer  
Fuchshagweg 22, CH-4103 Bottmingen  
Tel: +41 (0)61 422 06 30  
E-Mail: [peter@birbaumer.ch](mailto:peter@birbaumer.ch)

Druck: Dietrich AG  
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 400 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 19. Januar 2022  
Redaktionsschluss: 29. Dezember 2021**

# Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4–5	Leitartikel	Serge Iseli
6–10	Bericht Ausflug Laufenburg, 9.9.2021	Rudolf Schenker
<b>11–13</b>	<b>Ausschreibung Literarischer Abend</b>	<b>11. November 2021</b>
<b>14–15</b>	<b>Ausschreibung Musée EDF Electropolis in Mulhouse</b>	<b>10. Dezember 2021</b>
16–21	Die Elsass-Freunde Basel – eine wechselvolle Geschichte, 2. Teil	Robert Heuss
22–24	Das Stadtcasino Basel, 2. Teil	Maja Christ
25–26	Bericht Besichtigung Stadtcasino, 11.8.2021	Rudolf Schenker
27–30	Eine Bibliothek fürs Elsässer Theater – Besuch beim Groupement de Théâtre du Rhin	Peter Obrist
31–33	Claude Vigée, ein „Leuchtturm der elsässischen Literatur“	Edgar Zeidler
34–37	Zweisprachigkeit oder Zweideutigkeit? – Der elsässische Streit um die Interpretation der Regionalsprache	Hans-Jörg Renk und Markus Manfred Jung
38–40	Die Sprachstube im „Rheinblick“, einer deutschen Beilage der „L’Alsace“	Edgar Zeidler
41	Veranstaltungshinweise	
42	Bildernachweis	
43	Adressliste	

# Leitartikel

Liebe Elsass-Freundinnen, liebe Elsass-Freunde

Vor ein paar Tagen bin ich mit meinem E-Bike auf dem nun schon fünf Jahre alten Rheinuferweg vom ehemaligen Hafen St. Johann nach Hüningen gefahren. Selbstverständlich sind mir die Tafeln des Dreyland Dichterweges aufgefallen, und voller Stolz dachte ich an unsere Mitglieder, die dieses trinationale Werk initiiert haben. Anfang September 2021 durften sie gemeinsam mit unserem Präsidenten Robert Heuss die 24 Tafeln, die zum Zweck der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls des Dreiländerecks und seiner gemeinsamen Sprache und Tradition aufgestellt worden sind, dem neuen Regierungspräsidenten von Basel-Stadt, Beat Jans, präsentieren. Die Tafeln enthalten Gedichte ausschliesslich in den verschiedenen alemannischen Dialekten unserer Oberrheinregion. Es fehlen Gedichte auf Französisch und Standarddeutsch.

Im Alltag sind diese zwei Sprachen jedoch viel wichtiger, als es so manch ein Elsass-Freund, eine Elsass-Freundin wahrhaben will. Folgendes habe ich am gleichen Tag erlebt: In Hüningen (ich weigere mich standhaft diese alte Vauban-Festung Huningue zu nennen) nahm ich an einer Pressekonferenz des Kulturamtes teil, an dem der siebte Stellvertreter des Bürgermeisters eine kommende Veranstaltung präsentierte. In allerschönstem Französisch, notabene. Als kleine Randbe-

merkung sei mir erlaubt, dass von den vier Besuchern der Veranstaltung drei deutschsprachig waren. Danach nahm ich an einem Mittagessen ebenfalls in Hüningen teil, an dem neben mir ein Oberländer, ein Unterländer und ein Innerfranzose am Tisch sassen. Also wurde wieder in der Hochsprache parliert. Das dritte Erlebnis dieses Tages war eine Sitzung mit dem neuen Kulturamtsleiter der Stadt Weil am Rhein. Auch hier waren drei Alemanen dabei, aber der vierte sprach nur die deutsche Standardsprache. Also haben wir auch da in der rechtsrheinischen Hochsprache konferiert.

So sieht also die Realität aus. Am Oberrhein werden offiziell zwei Sprachen gesprochen. Schön ist es dann, dass unser Präsident Robert Heuss, in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrenmedaille der Regio Basiliensis an den Verein „E Friejhohr fer unseri Sproch“ am 9. September 2021 zuerst ein paar Sätze auf Französisch, dann ein paar Sätze auf Standarddeutsch, den grössten Teil jedoch wie ihm „dr Schnabel gwaggse-n-isch“ auf Baseldütsch gehalten hat. Oder dass im Gefäss der offiziellen französischen Regionalsender (Radio France Bleu) neben dem Radio France Bleu Alsace auch ein Radio France Bleu Elsass aus der neuen CEA sendet, wenn auch nur übers Internet. Auf „em erschte Rhin-tààl Radiosander“, wie sein Schlag-

wort lautet, wird ausschliesslich auf Alemannisch gesendet, wenn auch nur drei Stunden am Morgen, die am Nachmittag wiederholt werden. Einer unserer Doyens, Hans-Jörg Renk, hat am 15. September 2021 in einem Telefoninterview in allerschönstem Baselddeutsch dem Moderator Pierre Nuss, der reinstes Strassburger Unterländisch spricht, unseren Verein und seine Aktivitäten vorgestellt.

Wie sieht es also nun aus mit der Aussage, dass am Oberrhein zwei Sprachen vorherrschen? Obwohl noch vor fünfzig Jahren vier Sprachen nebeneinander, zumindest links des Rheins, gesprochen wurden: Deutsch, Französisch, Alemannisch und Fränkisch. In dieser Ausgabe der „Gazette“ werden Sie mehrmals auf dieses Thema stossen. In seinem Artikel über den Ausflug nach Laufenburg berichtet Ruedi Schenker vom ersten Sprachmuseum, dem Sprachpanorama. Dort erhielten die Teilnehmer vertiefte Einblicke in verschiedene Bereiche der Sprache und Kommunikation. Edgar Zeidler berichtet in seinem Artikel über die Sprachstube in der neuen deutschsprachigen Wochenbeilage der grossen elsässischen Zeitungen „L'Alsace“ und „DNA“ über die Bemühungen, der dritten (und vierten) Variante der Sprachen am Oberrhein mehr Platz einzuräumen. Und schliesslich schreiben unsere beiden Mitglieder Markus

Manfred Jung und Hans-Jörg Renk in ihrem Artikel „Zweisprachigkeit oder Zweideutigkeit“ ein Plädoyer für das Alemannische (und Fränkische) als eigenständige Sprache im „Streit der Gelehrten“. Der Artikel von Schenker, der als Germanist über die Entwicklung der Sprache schreibt, und derjenige von Zeidler, der als dreisprachiger Dichter über neue Möglichkeiten dafür schreibt, sind unbestritten. Wie sieht es aber mit dem Artikel des Südbadners Jung und des Baslers Renk aus? Sie schreiben über einen Streit der Elsässer und nehmen einen klaren Standpunkt dazu ein. Was, liebe Leser, liebe Leserin, denken Sie darüber? Wie stehen Sie zur Frage, ob es zwei oder drei (bzw. vier) Sprachen am Oberrhein gibt?

Gerne würden wir von der Redaktion Ihre Meinung dazu erfahren. Auch zu den kontroversen Artikel über die Sprachen. Schreiben Sie uns eine E-Mail oder einen Brief auf Französisch, Standarddeutsch oder, wie es die Jungen per WhatsApp machen, auf Alemannisch (oder Fränkisch)!

Bonne lecture!  
Viel Spass bei der Lektüre!  
Vyy! Vergniege bim Duurelääse!



Serge Iseli

# Nachhilfe im Alemannischen ... und in der deutschen Sprache

Der Ausflug in die Zweiländerstadt Laufenburg vom 9. September 2021

## Von Rudolf Schenker

Vorbei der Mikrosommer – noch nicht vorbei die missratene Epoche Corona. Doch immerhin bei schönem Herbstwetter war es möglich, uns wieder zu treffen. Die Begrüßungsgespräche am Bahnhof SBB hatten aber schon etwas an Zweifel, ob das „alte Normale“ tatsächlich wieder stattfinden könnte.

Kurzum: Das Menü des ganzen Tages für Hirn, Auge, Ohr und Magen war sehr gut. Koch und Kellner dieses Menüs war in Personalunion der „Burgschreiber von Laufenburg“ Markus Manfred Jung.

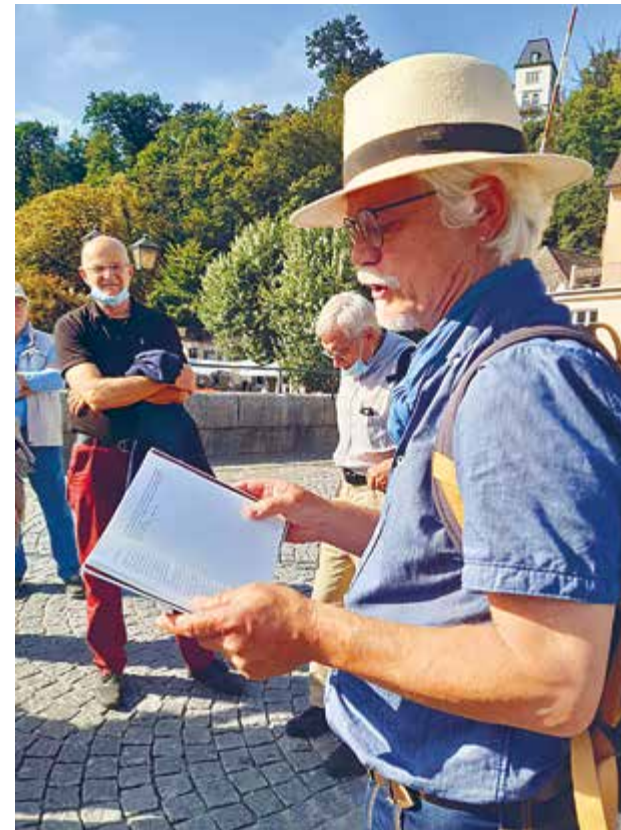
Also, was wurde uns geboten? Ein Rundgang durch das binationale, auch Zwillingstadt genannte Laufenburg, mit Blick auf die Umgebung, begleitet von einer Einführung in die Geschichte dieser Stadt, inwiefern der Rhein diese Stadtgeschichte beeinflusst (im wörtlichen Sinn?) hat.



Der Doppeladler und das Schweizerkreuz vereint.

Dann der Besuch von Museen, einmal das sogenannte „Sprachpanorama“, das die Geschichte der deutschen Sprache darstellt, dann das „Museum Schiff“, welches das Ortsmuseum ist – und nicht zuletzt in üppigem Ausmass – Speis und Trank an aussergewöhnlichen Orten, einmal auf dem Schiff und einmal auf der Terrasse im Rebstock auf deutscher Seite.

Das gut erhaltene Städtchen am „Louffen“, das war die engste Stelle am Rhein mit der bloss 11 Meter breiten Schlucht und einer berühmten Stromschnelle, ist eine wahre Echokammer der Geschichte – sichtbar und erfahrbar an Architektur, an Strassen und Treppen, Gärten sowie Uferwegen. Nicht zu vergessen die vielen Dokumente in Form von Gegenständen, Bildern und Schriftstücken, die wir eingesehen haben.



Der erste Burgschreiber von Laufenburg in Aktion.

M.M. Jung hat uns gleich zu Beginn mit seinem Gedicht „Aachoo“ einen poetischen Zugang zu Laufenburg geboten, u.a. mit Hinweisen auf die 800-jährige Geschichte der Stadt, auf die 500 Jahre alte Tradition der Fasnacht, auf die Sprachentwicklung, dass nämlich rechtsrheinisch – seit der Trennung 1801 durch Napoleon – alemannisch gesprochen wird und linksrheinisch „schwizerdütsch gesungen“ wird. Dies wohl deshalb, weil Schwizerdütsch mehr Vokale und Diphthonge (Doppellaute) hat.

Der Spaziergang zum Rhein führt vorbei an Herren- und Bürgerhäusern durch verwinkelte Gärten, Treppen und gepflasterte Gassen, vorbei am Erwin Rehmann-Museum (Bildhauer, Expo 1964), wo gleich von der sog. „Umweltsünde“ die Rede ist: 1906 wurde der Louffen gesprengt, um Platz für den Kraftwerkbau zu schaffen. M.M. Jung kommentierte hier die Geschichte mit seinem Poem „Schwarze Miniaturen“.

Anschliessend wurden zwei Gruppen gebildet à je 25 Personen, die eine besuchte das Sprachpanorama, die andere das Museum Schiff.

Professor Rudolph Bader, auch Schriftsteller, führte uns durch das Panorama der Geschichte der deutschen Sprache. Je nach Saal sind die Themen: Entstehung des Alphabets (die Buchstabenfolge ist semitischen Ursprungs: A= Aleph = Rind mit zwei Hörnern ; B = Bet = Plan eines Hauses, der Buchstabe B ist zweistöckartig), die verschiedenen Sprachtypen, Sprachfamilien und Dialektologie. Es gibt heute noch etwa 6000 Sprachen auf der Welt, wobei nicht ganz klar ist, wie je eine Sprache definiert wird (was ist je Standardsprache,

Hochsprache im Norden oder Elitesprache? Dialekt, Mundart).

Gegenwärtig sterben etwa 35 Sprachen pro Jahr aus. An Beispielen von Sätzen verschiedener Sprachen wird ersichtlich, um was für einen Sprachtyp es sich jeweils handelt. Gezeigt wird auch, wie ein Laut (Phonem) schriftlich (Graphem) dargestellt wird. Deutlich wird, dass Sprache Identität schafft. Je nach Ort hat es etwas verschiedene Namen, Beispiel: Biene, Imbi, Beii.

Unsere jetzige Sprache hat deutlich den Charakter der Luthersprache (16. Jahrhundert).

Das Sprachpanorama lehrte uns, was Sprache alles ist: Kommunikation, Schrift, Klang (Kehlkopf), Kultur,

Dichtung, Identitätsschöpferin usw. Beim Austritt aus dem Museum wurden wir überrascht durch das Musikerduo „Wunder Kram“ (gabrielkramer.net), das sind Sonja Wunderlin und Gabriel Kramer. Ihre Instrumente sind: Sackpfeife, Dudelsack, Gitarre, Mundharmonika (Goschehobel). Zu Fuss mit Musikbegleitung gingen wir über die Brücke zum Schiff, wo uns Speis und Trank – ein voluminöses kaltes Buffett – erwartete. Ein Lied des Duos mit dem Thema „Stoff“ forderte uns auf, das angepeilte Schlusswort zu erraten, zum Beispiel Zündstoff, Sprengstoff und auch Chri-stoff!

Auf dem Schiff „Löwe von Laufenburg“ machte der Kapitän einige Bemerkungen zum Abschnitt des



Markus Manfred Jung (l) und Vreni Weber-Thommen (r)

Rheins um Laufenburg: Schleuse, Kraftwerk, Tiefe des Wassers, umliegender Weinbau usw.

Laufenburg (Baden) hat übrigens eine grosse Tradition, was die Fasnacht betrifft. Die Narronen versammeln sich zum Narrolaufen (Loufffen?) und veranstalten laut ihre „Tschättermusik“.

Nach der Schifffahrt besuchten wir das Museum Schiff, das ein Ortsmuseum mit Wechsausstellungen ist. Ursprünglich war es ein Gasthaus. Durch die schönen alten Räume mit je verschiedenen Themen (Geschichte des Kraftwerks, Keramik, römische Gutshöfe, Brückenbau, Münzprägung, Eisenbahnbau, Solebad, Fischerei, Rechtsstreitereien usw.) führten uns Frau Dannacher und Herr Burger.

Anschliessend gab es eine zünftige Vesper im Rebstock auf der Terrasse zum Rhein.

Lob und Dank gebührt den Organisatoren Bettina Bohn und Markus Manfred Jung.

Was haben wir doch für einen lehrreichen, genussvollen Tag verbracht. Endlich wieder einmal!

Alle sind wir wieder gut in Basel gelandet – gleich der Kuh Belinda, die glücklich aus dem Rheinwasser steigt, wie es in M.M. Jungs Abschlusslesung heisst.

*Anhang: Zur Geschichte der deutschen Sprache*

Was ist die Wurzel des Namens „Deutsch“?

Im 6. Jahrhundert verschwanden die Goten und mit ihnen das Gotische,

die älteste germanische Schriftsprache, nämlich eine Bibelübersetzung von Wulfila.

Gotisch „diudisko“, später „deutsch“ ausgesprochen, hat die Bedeutung von heidnisch, will heissen unten, Grund und Boden; im Gegensatz zu urbar gemacht oder auch wohnen, also sesshaft sein.

Bis etwa Ende Mittelalter (um 1500) hat „deutsch“ weiter die Bedeutung von: derb, kein Blatt vor den Mund nehmen, von der Leber weg reden. Also „deutsch“ ist der Gegensatz zu Latein, das die Sprache der Gelehrten war.

Beispiel aus dem 16. Jahrhundert: „teutsch herauszersagen“ oder „diutschin zunge“.

Mit Luthers Bibelübersetzung 1523 wird der Grundstein zur neuhochdeutschen Schriftsprache gelegt.

Beispiel aus dem 17. Jahrhundert: „auf deutsch ist welt ein weib lateinisch ist sie mann“, so der Dichter Logau.

Oswald von Wolkenstein (15. Jahrhundert) prägte das Wort „deutschikait“ im Sinne von „deutsches Wesen“.

Die Gebrüder Grimm sind die Begründer der modernen Germanistik mit ihrem Werk „Das deutsche Wörterbuch“, 1854.

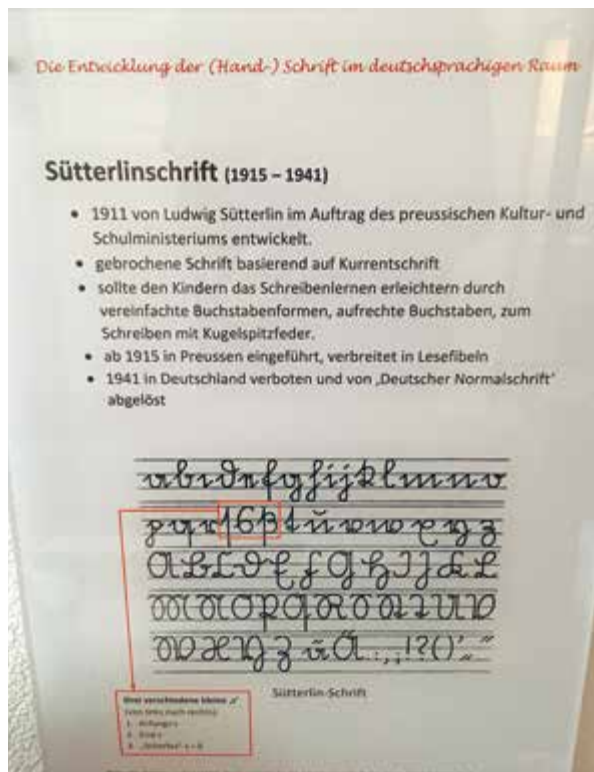
Konrad Duden, 1880, regelte erstmals die deutsche Rechtschreibung.

Und warum heisst es „Muttersprache“?

Unterstellt wird – von Linguisten und Psychologen – , dass in der frühen Kindheit die Sprache ohne formalen Unterricht gelernt wird, die

die Sprache der engsten Bezugsperson ist, dies eben in der Regel die Mutter. Sie heisst in der Linguistik „Erstsprache“. Angenommen wird, dass der junge Mensch über angeborne Strukturen verfügt. Die Theorie der Evolution besagt, dass hierzu die Vergrösserung des Rachenraums notwendig war. Schädelknochen be-

also bewusst nicht in der Sprache der Gelehrten oder Kleriker. Wenn Goethes Faust II mit den Worten schliesst, „...das ewig Weibliche zieht uns hinan“, ist wohl damit nicht in erster Linie das Sexuelle gemeint, sondern das, was urgrundig, naturhaft oder in aristotelischer Diktion „die sich selbst naturierende



Wer wohl diese Schrift noch lesen kann?

legen, dass vor etwa 100'000 Jahren die Aufwölbung des Gaumens und die Absenkung des Kehlkopfs erst das Sprechen möglich machten. Mund, Gaumen, Lippen und Zunge können demnach die von den Stimmbändern erzeugten Vokale und Konsonanten modulieren.

Zur Schriftsprache: Luther übersetzte die Bibel auf Deutsch auch unter dem Gesichtspunkt, dass das „Wort Gottes“ wenn möglich auch von Nicht-Klerikern gelesen werden kann, da viele Kleriker die Bibel zu ihrem Vorteil interpretiert haben.

Dante, Autor der „Divina commedia“ starb 1321, also vor 700 Jahren. Er gilt als der Schöpfer der italienischen Volkssprache (sogenannt Italienisch), wie Luther als Schöpfer der deutschen Schriftsprache.

Dante aber sprach davon, dass er sein Werk in einer Sprache verfasse, „in der sich auch die Weiber unterhalten“ (lateinisch „muliercule“),

Natur“ heisst, also das Weibliche als Geheimnis des sich selbst reproduzierenden Lebens.

In welcher Form die Sprache verschriftlicht wird, ob durch die Hand (Kurrentschrift, Sütterlinschrift) oder durch Maschinen oder Computer wäre ein weiteres Thema.

## Literarischer Abend

### Ausschreibung von Markus Manfred Jung

<b>Datum</b>	<b>Donnerstag, 11. November 2021</b>
Ort	Zunftsaal des Schmiedenhofs, Eingang Rümelinsplatz 4, Basel
Beginn	18:30 Uhr, Saalöffnung 17:30 Uhr (Zertifikat-Kontrolle)
Ende	21:00 Uhr
Verantwortlich	Markus Manfred Jung, Ursula Schmitt, Hans-Jörg Renk, Werner Schwarzwälder
Teilnehmer	Bis 60 Personen
Eintrittspreis	CHF 30.– inklusive Apéro mit Gugelhopf in der Pause

### Am Himmel stoht es Sternli z Nacht im grosse Sternemeer – vier grossartige Mundart-Künstler aus dem Alemannen-Dreyland

Unter diesem Motto soll der Literarische Abend das fachkundige Publikum wiederum überraschen und erfreuen. Alle vier Vertreter der Mund-Art sind ausgewiesene Könner ihres Fachs und weit über die Grenzen der Dreilandregion hinaus bekannt. Ein unterhaltsamer, witziger und tiefsinniger Abend ist garantiert.

Während der Pause können Sie sich von Conny und Urs Rinklin vom „Wyyguet Rinklin z Rieche im Schlipf“ mit einem Apéro verwöhnen lassen. Zudem haben Sie Gelegenheit zum persönlichen Kontakt mit den Interpreten, deren Bücher und CDs zum Verkauf aufliegen.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig, der Eintrittspreis wird direkt an der Abendkasse bezahlt.

Wir freuen uns auf Sie und vor allem auf die Künstler. Uf Widerluegen un-loose am elfte November.

### Aus der Schweiz

Räazel

*Aigentläch chömmers / Säälta tömmers / Mengmool mömmers / Maischtens lömmers / Säältä wömmers / S'gääb zwoor Tömmers / (Aber lömmers)*



**Erwin Messmer** ist ab 1950 in Staad am Bodensee aufgewachsen und studierte nach der Matura Philosophie und Deutsche Literatur an der Universität Freiburg im Uechtland. Am dortigen Konservatorium erwarb er sich die Lehrdiplome für Klavier und Orgel sowie das Orgel-Konzertdiplom. An der Musikhochschule Bratislava absolvierte er ein zweijähriges postgraduales Studium. Er hat in vielen Ländern Europas sowie in Neuseeland und Südamerika konzertiert. Radio- und Fernsehaufnahmen sowie Einspielungen diverser CDs runden seine musikalische Tätigkeit ab.

Publizistisch ist er als Redaktor bei der Literaturzeitschrift „orte“ tätig. Auch verfasste er diverse Reportagen und Essays für „Du. Die Zeitschrift der Kultur“.

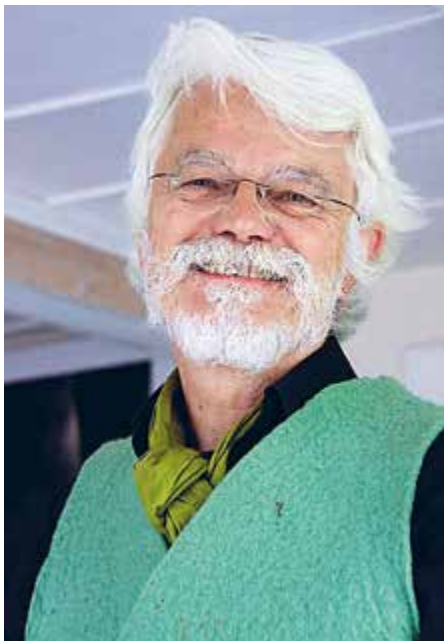
Als Lyriker hat er bisher elf Gedichtbände publiziert, zwei davon im St. Galler Dialekt, „Gschlaik un Gschtelasch“ und „Äm Chemifäger sis Päch“. Darin nimmt er Martin Luthers Methode wieder auf, indem er *dem Volk aufs Maul schaut*. Und im Frühjahr 2022 kommt sein neuer Mundart-Gedichtband „Min Fuessabtrugg uf därä Wält“ beim Verlag „Der Gesunde Menschenversand“, Edition Spoken Script, Zürich heraus.

Seine Gedichte sind sprachgewaltig direkt aus dem Leben gegriffen, in ihnen halten sich Tiefsinn mit kabarettistischer Pointe, lyrische Reflexion mit geistreichem Klamaus die Waage.

## Aus dem Badischen

*versfüess*

*uf vogelfüess / goht d schrift / dur e sand // verlöscht // im endlose gschwätz / vo de welle // ufghobe // im freie flug*



**Markus Manfred Jung**, geboren 1954 in Zell im Wiesental, wohnt zusammen mit seiner Frau, der Künstlerin Bettina Bohn, in Hohenegg, Kleines Wiesental. Nach Studium von Germanistik, Skandinavistik, Philosophie und Sport in Freiburg im Breisgau und Oslo/Norwegen war er bis 2018 Lehrer am Gymnasium in Schopfheim. Er ist Vizepräsident der Elsassfreunde Basel und verantwortlich für das Programm des Literarischen Abends. Ausserdem ist er Präsident des Internationalen Dialektinstituts

(IDI) mit Sitz in Österreich und seit 33 Jahren Leiter der Internationalen Schopfheimer Mund-Art Literatur-Werkstatt. Unter bisher 20 Buchveröffentlichungen sind neun Gedichtbände, meist in alemannischer Mund-Art, und drei mit Geschichten, Satiren und Glossen.

In der Lyrik geht es ihm vor allem darum, das eigene und eigen-artige Sprachinstrument Mund-Art in einer zeitgemässen Weise zum Klingen zu bringen. In der Prosa gelingt es dem Autor, durch kaum merkliche Überzeichnung des Alltags menschliche Unzulänglichkeiten blosszustellen, eingefahrene Lebensgewohnheiten in Frage zu stellen. Er ist vielfach ausgezeichnet, z.B. beim Lyrikpreis Meran, mit dem Oberrheinischen Rollwagenpreis, mit dem Hebel dank und der Hebelplakette.

## Aus dem Elsass

*Am Himmel stoht es Sternli z Nacht im grosse Sternemeer und wenn i*

*s gseh spot in der Nacht, da wär i gern bi dir...*

**Liselotte Hamm** und **Jean-Marie Hummel** sind in Strassburg zur Welt gekommen und leben im nordelsässischen Nordheim. Beide haben sie eine veritable Ausbildung als Musiker genossen. Er ist Pianist, Komponist und Sänger, sie spielt ebenfalls diverse Instrumente und brilliert mit einer wunderbaren Stimme. Beruflich war sie unter anderem als Clownin in einer Kinder-Krebsklinik tätig, begleitete unter anderem Eva-Maria Hagen und Wolf Biermann auf Konzert-Tourneen. Früher waren sie als Trio-Ensemble La Manivelle unterwegs, heute treten sie als Duo sehr erfolgreich auf, was man in vielen youtube-Filmen nachverfolgen und auf diversen CDs anhören kann. Ihr reichhaltiges Repertoire enthält französische Chansons, deutsche und elsässische Lieder, von Nathan Katz, André Weckmann, aber auch

aus dem traditionellen Volksliedschatz. Dazu kommen natürlich auch Eigenkreationen. Und längst haben sie sich alemannisch-international auch Texte von Hebel oder Gerhard Jung vorgenommen. Ihre Stärke sind der energiegeladene emotionale Auftritt und die eigenwilligen Interpretationen.



# Das Abenteuer der Elektrizität und bezaubernder Weihnachtsmarkt

Musée Electropolis und Weihnachtsmarkt in Mulhouse

## Ausschreibung von Hugo Neuhaus-Gétaz

<b>Datum</b>	<b>Freitag, 10. Dezember 2021</b>
Besammlung	08:00 Uhr, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Abfahrt	08:15 Uhr, Fahrt nach Mulhouse, mit einem Kaffee-Zwischenhalt
Tagesprogramm	10 Uhr, Besuch mit Führung von Electropolis, das Abenteuer der Elektrizität, 12:30 Uhr, Mittagessen in der Auberge du Zoo in Mulhouse, 15:00 Uhr, Weihnachtsmarkt Mulhouse, individueller Besuch
Rückfahrt	17:15 Uhr, Fahrt zurück nach Basel
Rückkehr	etwa um 18 Uhr in Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Reiseleitung	Gérard Kielwasser und Hugo Neuhaus-Gétaz
Teilnehmerzahl	max. 50 Personen
Kosten	CHF 86.–
Besonderes	Bitte wenn möglich den Museumsspass mitnehmen.

## Anmeldeschluss Samstag, 20. November 2021

Das ausgehende 19. Jahrhundert so- tilindustrie, dank des Einsatzes von wie der Beginn des 20. Jahrhunderts neu entwickelten Maschinen, die waren bei uns, wie auch im Elsass, Produktion massiv erhöht werden. wesentlich von der Industrialisierung Dies brachte Wohlstand ins Elsass.

geprägt. Im Grossraum Mulhouse entstand eine Vielzahl von Unternehmen der Textil- und Maschinenindustrie. Die Elektrizität als Energieträger sowie das Knowhow von vielen zugezogenen Menschen aus der Schweiz und aus Deutschland gaben der Industrie und dem örtlichen Gewerbe wesentliche Impulse und ein starkes Wachstum. So konnte in der Tex-



Glühbirnen im Musée Electropolis

## Tagesprogramm:

Nach einer kurzen Fahrt nach Mulhouse mit einem zwischenzeitlichen Kaffeehalt in Bartenheim erreichen wir das Museum **Electropolis – Das Abenteuer der Elektrizität**.

Das Museum wurde in den 1980er Jahren gegründet. Ein Verein hatte sich zum Ziel gesetzt, einen riesigen dampfbetriebenen Stromgenerator, der von den Schweizer Firmen Sulzer und Brown-Boveri um 1900 erbaut worden war und von 1907 bis 1956 die grosse Garnfabrik DMC in Mulhouse mit Elektrizität versorgte, vor der Zerstörung zu retten. Das ‚Monster‘ war 170 Tonnen schwer, wurde renoviert und an den neuen Standort gezügelt. (Dampf wurde damals mit der Kohle von Ronchamp erzeugt, siehe Gazette Nr. 145).

Der Rundgang des Museums beschreibt die Geschichte von Entdeckungen und der Anwendungen der Elektrizität von der Antike bis zur Gegenwart. Wie kam der Mensch zur Elektrizität? Wie konnte er sie nutzbar machen? Wie waren die ersten Anwendungen?

Verrückte Wissenschaftler, Pioniere, Forscher bevölkerten die Welt des Stroms und prägten die Geschichte. Was trieb sie an, was brachte sie zum Staunen, zum Weiterdenken und schlussendlich auch zu Erfindungen, die die Welt veränderten?

Eine Vielzahl von Haushaltgeräten eroberte im Laufe der Zeit unsere Alltagswelt. Die Funktionen, die Formen, die Materialien, die Farben vom Heizkörper, vom Staub-

sauger, Bügeleisen, Kochherd, Kühlschrank usw. veränderten sich. Da die grosse Sulzer-BBC-Maschine das Herzstück der Sammlung bildet, werden wir sie selbstverständlich bestaunen können. Sie wird täglich gewartet und betrieben.

Am Mittag speisen wir in der Salle Coloniale der 1901 im Stil des Historismus erbauten **Auberge du Zoo**.



Auberge du Zoo

Am Nachmittag nutzen wir die Gelegenheit den Weihnachtsmarkt in Mulhouse zu besuchen. Nach dem Mittagessen fahren wir in die Nähe des Stadtzentrums und gehen gemeinsam bis vor das Rathaus. Anschliessend besteht die Möglichkeit den Weihnachtsmarkt in Mulhouse auf eigene Faust zu erkunden.

Nach einer kurzen Heimfahrt werden wir um etwa 18 Uhr in Basel ankommen.

# Die Elsass-Freunde Basel – eine wechselvolle Geschichte, 2. Teil

Von Robert Heuss, bearbeitet und gekürzt von Peter Obrist<sup>1</sup>

## Ein Triumvirat leitet die Vereins-geschicke

Da für Roland Ernst kein Nachfolger gefunden werden konnte, übernahmen die drei Vizepräsidenten Jürg Burkhardt, André Weber und Eberhard Stotz interimistisch jeweils für ein halbes Jahr die Vereinsleitung. Das Dreiergremium liess in der Gazette verlauten: „Die bislang von einer Person beanspruchte Führung wird in Zukunft kollegial auf mehrere Schultern verteilt werden“. Der neue Vorstand, dem nun auch Daniel Braun, Raymond Gervais, Jürg Häberlin und Karlheinz Matthes als Kassier angehörten, beschloss, die Exkursionen auch auf die Schweiz auszuweiten.

## Ein eigenes Sekretariat

Unter der tatkräftigen Führung von Jürg Burkhardt konnte am 1. Juni 2001 an der Gundeldingerstrasse 97 im Souterrain eines Wohnhauses ein grosszügiges Büro mit grossem Sitzungstisch, Sitzgruppe und Bibliothek eingeweiht werden. Es sollten darin nicht nur Sekretariatsarbeiten ausgeführt und Vorstandssitzungen abgehalten werden, sondern auch das Gespräch mit den Mitgliedern bei regelmässigen „Sprechstunden“ gesucht werden. Leider waren mit diesem Sekretariat erhebliche Kosten verbunden, so dass es im Frühjahr 2009 wieder aufgelöst werden

musste. Sekretariatsarbeiten und Gazetten-Versand wurden nach Hause verlegt, die Bibliothek mit einigen hundert Büchern zum Elsass, dem Geographischen Institut der Universität übergeben, und als Ort für die Vorstandssitzungen erhielten die Elsass-Freunde einen grossen Raum im Office de Tourisme in Village-Neuf zur Verfügung gestellt.

## Neue Vereinsleitung mit viel Elan

Dem neuen Vorstand gelang es 2001, den Lotteriefonds von Basel-Stadt als Finanzierungshilfe für die Herausgabe des laufenden Jahrgangs der Elsass-Gazette um Fr. 10'000 zu erleichtern, bzw. denjenigen von Basel-Landschaft um Fr. 5'000 für die Anschaffung einer neuen EDV-Anlage. Zudem konnte von den Steuerverwaltungen von BS und BL die Anerkennung als gemeinnütziger Verein erreicht werden, wodurch Spenden von den Steuern abgezogen werden können.

Im Februar 2002 lud der Vorstand erstmals ins Kleine Klingental zur Generalversammlung ein. Anstelle eines

<sup>1</sup> Den ausführlichen Bericht unseres Präsidenten zur wechselvollen Geschichte des Kulturvereins Elsass-Freunde Basel können Sie auf unserer Website lesen. (Wer den Artikel auf Papier wünscht, setzt sich bitte mit Frau Sibyll Holinger in Verbindung.)

Nachtessens folgte dem offiziellen Teil ein Apéro, so wie es bis heute gehalten wird. Mit André Weber verliess 2002 das letzte Urgestein den Vorstand. Jürg Burkhardt drohte ernsthaft mit der Auflösung des Vereins, wenn sich niemand für die Übernahme des Sekretariats finden lasse. Zum Glück musste er seine Drohung nicht wahr machen, denn in der Person von Nicole Schwarzwälder fand sich eine Person, welche diese Stelle perfekt ausfüllte. Allerdings erkrankte sie im Oktober 2004 an einem Krebsleiden, und am 9. Dezember 2005 mussten wir ihren tragischen Tod im Alter von nur 59 Jahren beklagen.

2003 wagte man wieder – wie in den Anfangszeiten – zu einer Generalver-

ca und Frédéric Decrauzat brachten als Blätzli-Bajass eine ernst-heitere Fasnachtsnote ins Geschehen.

Am 11. Februar 2005 feierte man das zwanzigjährige Bestehen der Elsass-Freunde in würdigem Rahmen im neueröffneten Triangle in Huningue mit viel Prominenz aus allen drei Ländern. Gleichzeitig wurde eine CD „Mundart am Oberrhein“ aus der Taufe gehoben, die zweite folgte bereits im Oktober 2005 im Rahmen des Literarischen Abends. Den traditionellen Anlass gibt es übrigens seit Oktober 2001; dieses Datum bedeutete den Beginn einer bis heute andauernden Reihe von Darbietungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus allen drei Ländern unserer Region. Organisiert



André-Paul Weber (Vizepräsident 1988–2002)



Jürg Burkhardt (Präsident 2003–2007)



Robert Heuss (Präsident seit 2007)

sammlung ins Elsass einzuladen, in die Mairie von Saint-Louis. Bei dieser Gelegenheit wurde Jürg Burkhardt zum Präsidenten gewählt und damit das Vize-Triumvirat aufgegeben. Raymond Gervais rückte dadurch zum Vizepräsidenten CH auf. Die Stadt Saint-Louis präsentierte eine ausgezeichnete Video-Nabelschau und Lis-

wurden diese Glanzpunkte unseres Veranstaltungskalenders nacheinander von Jürg Burkhardt, Ruth Banderet, Hans-Jörg Renk, Ursula Schmitt und Markus Manfred Jung.

## Kulturspaziergänge

Ab 2004 lud Jürg Burkhardt in unregelmässigen Abständen zu „Kultur-

spaziergängen in Basel“ ein. Der erste führte ins Rathaus, wo der heutige Präsident zum ersten Mal Kontakt mit den Elsass-Freunden hatte, indem er 40 von ihnen durch das Rathaus führen und ihnen im Namen des Regierungsrates in den ehrwürdigen Räumen einen Apéro kredenzen durfte. Weitere Kulturspaziergänge führten ins Museum Würth in Arlesheim, zu einer Laientheateraufführung nach Therwil („Holzers Peepshow“) sowie ins Kutschenmuseum in Brüglingen.

### **Elsass-Gazette**

Wie im ersten Teil ausgeführt, waren die Anfänge der Elsass-Gazette rein äusserlich bescheiden: ein gefaltetes, im Umdruckverfahren hergestelltes doppelseitiges gelbes A4-Blatt. Inhaltlich durfte es sich aber von Anfang an sehen lassen: Alle Redaktoren liessen ihr ganzes Herzblut in die Redaktionsarbeit einfließen, und es gelang ihnen auch, ausgewiesene Kenner des Elsass zum Publizieren zu animieren, allen voran Georges Bienz. Zudem verfassten sie sehr leistungswerte Leitartikel.

Mit der 100. Ausgabe verabschiedete sich Jürg Burkhardt im Juli 2008 aus der Redaktion der Elsass-Gazette, nachdem er diese während sieben Jahren geprägt und ihr ein neues Layout verpasst hatte. 30 Nummern entstanden unter seiner Ägide, viele Artikel waren von ihm verfasst, nicht zuletzt all die lexikalischen Angaben zu (fast) allen elsässischen Gemeinwesen, aber auch jene über die jeweils mit einer Exkursion im Zusammenhang stehenden Orte. Eine

wertvolle und ungeheuer aufwändige Arbeit!

Seine Nachfolger wurden Regula Adam und Hans-Jörg Renk, die Gestaltung übernahm Erik Adam. Sie wahrten die hohe Qualität der Beiträge und machten auch die Entwicklung in der modernen Drucktechnik mit. Das zeigte sich u.a. in der Ausgabe 125 mit farbigen Fotos auf allen Seiten – ein Quantensprung für die Lesefreude und die Qualität der Bilder. 2013 verstärkte Ursula Schmitt das Redaktionsteam, das in dieser Besetzung bis 2018 zusammenarbeitete. Seither leiten Irma Brantschen und Peter Obrist die Redaktion gemeinsam, und das Layout liegt in den kompetenten Händen von Peter Birbaumer.

### **Wechsel im Präsidium**

An der Generalversammlung 2007 im Gemeindezentrum von Hegenheim wurde Jürg Burkhardt zum Ehrenmitglied ernannt und seine Nachfolge konnte geregelt werden: Zwei Jahre vor seiner Pensionierung als Staatschreiber des Kantons Basel-Stadt stehend, erklärte sich Dr. Robert Heuss nach intensiven Gesprächen bereit, dieses sehr aufwändige Amt – jedenfalls so, wie es die Vorgänger ausgeübt hatten – zu übernehmen, allerdings mit einer Schonfrist bis zum Übergang ins Troisième Age.

Dem neuen Präsidenten fiel bald auf, dass die meisten Mitglieder mit dem Verein älter geworden und als Rentnerinnen und Rentner zur Teilnahme an den Ausflügen nicht mehr auf die arbeitsfreien Samstage angewiesen waren. So wurden die Exkursionen

fast ausnahmslos auf Wochentage gelegt, vor allem auf Donnerstag oder Freitag. Mit einer gewissen Wehmut musste er aber auch zur Kenntnis nehmen, dass sich die früheren langen Wanderungen so nicht mehr durchführen liessen. Einmal im Jahr soll aber eine Wanderung mit Alternativprogramm angeboten werden.

### **Eine eigene Website**

Der neue Vorstand wandte sich auch bald der modernen Kommunikation zu: Bereits im Juli 2007 verfügte der Verein über eine email-Adresse, am 6. Dezember 2007 wurde die Webseite [www.elsass-freunde-basel.ch](http://www.elsass-freunde-basel.ch) aufgeschaltet. Sie wird seither von Hugo Neuhaus sorgfältig gepflegt.

### **25-Jahr-Feier am 9. September 2010**

Zum 25-jährigen Jubiläum im Jahr 2010 wurde unter dem Motto „D’Elsässer

sinn do“ ein grosses Jubiläumsfest organisiert: Ein Elsassmärt auf dem Rümelinsplatz, ein Käseseminar mit Maître Fromagier Bernard Antony aus Vieux-Ferrette im Schmiedenhof sowie ein Festakt mit Dialektsymposium im Grossratsaal. Daran nahmen die meisten der mit uns bis heute verbundenen Dichter und Publizisten aus allen drei Ländern teil: Yves Bisch, Markus Manfred Jung, Beat Trachsler, Edgar Zeidler, Jean-Christoph Meyer sowie Bénédicte Keck. Moderiert wurde das Symposium von Hans-Jörg



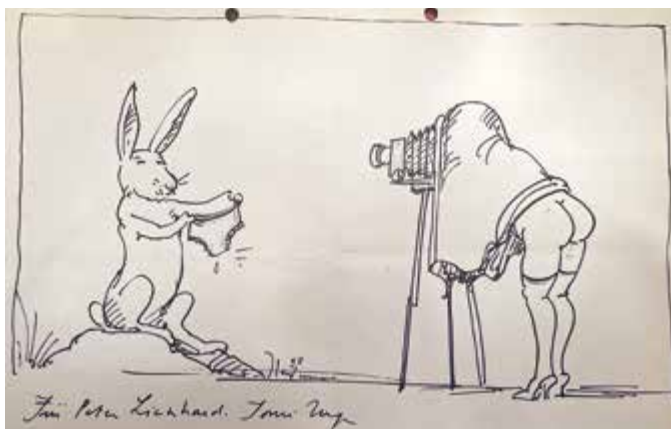
*von links nach rechts: Jean-Christophe Meyer, Jeanette und Gérard Kielwasser, Yves Bisch, unsere elsässische Abordnung*



Renk, musikalisch umrahmt von Elsässer Chansons, dargeboten von Colette Greder und Andrei Ichtchenko am Akkordeon. Für diesen Jubiläums-Anlass wurde eine spezielle Ausgabe der *Elsass-Gazette* gedruckt, für einmal farbig und auf Hochglanzpapier.

### Grand Bretzel d'Or

Eine besondere Ehre fiel den Elsass-Freunden 2014 mit der Verleihung des Grand Bretzel d'Or in Sierentz zu. Vergeben wird dieser Preis vom 1976 gegründeten „Institut des Arts et Traditions Populaires d'Alsace“, dessen Ziel der Erhalt des kulturellen



Von einem Bretzel d'Or-Gewinner für einen anderen Bretzel d'Or-Gewinner.

und geistigen Erbes und der Muttersprache des Elsass ist. Die Elsass-Freunde Basel waren – nicht zuletzt dank unserem langjährigen Mitglied Yves Bisch – die erste ausländische Organisation, welche diese Auszeichnung erhielt. Vorgänger waren grosse Elsässer wie André Weckmann, Nathan Katz, Claude Vigée, Nobelpreisträger Alfred Kastler und Jean Marie Lehn sowie Tomi Ungerer.

### DreylandDichterweg

Im Elsass sind seit 2008 sieben Dichterwege entstanden. Schon bei der Einweihung des ersten in Munster hatte der Präsident der Elsass-Freunde Basel versprochen, sich für die Entstehung eines grenzüberschreitenden Dichterweges am Rhein einzusetzen. Nach gründlichen Vorbereitungsarbeiten gelangte die zuständige Kommission 2011 an das Bau- und Verkehrsdepartement und stiess dort auf offene Ohren, da man zu diesem Zeitpunkt mit der Neugestaltung des Rheinufers nach Huningue beschäftigt war. So entstand eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Baudepartementes, aber auch mit den Kultur-Verantwortlichen von Huningue und Weil am Rhein. Diese Zusammenarbeit gipfelte in der Eröffnung des Rheinufers zwischen Basel



Einweihung des Trinationalen Dichterweg.

und Huningue am 24. April 2016. Einen besonderen Glanz strahlten die 15 Bronzetafeln aus, die dem Rheinuferweg entlang nach Huningue aufgestellt worden waren. Dieses binationale Projekt wurde gar zu einem trinationalen erweitert, da auch ennet der Europabrücke in Weil acht Dichtertafeln eingeweiht wurden.

Leider konnte der Dreyland-Dichterweg noch nicht seine volle Wirkung entfalten: Bis ins Jahr 2020 wurde dieser im Abschnitt Basel-Huningue durch die Sanierung der Lindan-Deponie arg beeinträchtigt, weil er nur an den Wochenenden begehbar war. Dazu kommt, dass in Huningue und Weil im Gebiet der Dichtertafeln grössere Um-

bauarbeiten an den Parkanlagen vorgenommen wurden.

Es ist zu hoffen, dass dieses aussergewöhnliche Projekt die drei Länder und ihre Bevölkerung noch lange durch Poesie verbinden wird. Dank ihm kamen wir mit den beiden Dichtern Markus Manfred Jung aus dem Wiesental und Edgar Zeidler aus dem Oberelsass in Kontakt. Sie beide gehören heute dem Vorstand an und verstärken unsere kulturellen Beziehungen zu den Nachbarn, liefern aber auch wertvolle Beiträge für die *Gazette* und die Webseite und organisieren Exkursionen. Der Dreyland-Dichterweg ist auf der von Hugo Neuhaus betreuten Webseite [www.dreylanddichterweg.eu](http://www.dreylanddichterweg.eu) vollständig dokumentiert; ausserdem haben die Elsass-Freunde eine Broschüre heraus-

gegeben, in der alle Gedichte und ein Situationsplan enthalten sind – inzwischen sogar in zweiter Auflage.

### Ausblick

Es ist offensichtlich, dass es in Basel und Umgebung, aber auch in der badischen und elsässischen Nachbarschaft nach wie vor genügend Leute gibt, welche sich für die Ideen unserer Vereinsgründer begeistern lassen. Wollen wir das Weiterbestehen unseres Kulturvereins sichern, müssen wir aber diese Leute finden und zur Mitgliedschaft motivieren. Helfen Sie mit, dieses Ziel zu erreichen, damit die Elsass-Freunde auch in Zukunft ein aussergewöhnlicher Verein bleiben!

# Das Stadtcasino Basel, 2. Teil

## Eine lange Geschichte – heute ein spezielles Musikhaus

**Von Maja Christ**

Wegen der finanziellen Schieflage der Casino-Gesellschaft nach dem Krieg, nach dem Börsenkrach vom 25. Oktober 1929 und der enorm hohen Arbeitslosigkeit wurde das Sommercasino verkauft. Der Park ging an



*Das Sommercasino*

die Christoph Merian-Stiftung, die Stadt Basel übernahm den vorderen Teil mit den unterdessen baufälligen Wirtschaftsgebäuden.

Nach wiederum längerer Planung und anschliessender Geldsuche wurde 1938 der vordere Teil des Casinos, der Bau von Melchior Berri, abgerissen. Die Strassenführung Steinenberg/Barfüsserplatz wurde verbreitert, der Birsig musste abgesenkt und die Baulinie für den neuen Casinoanbau zurückgesetzt werden. Im Rahmen dieser Bauetappe wurde am hinteren Ende der Garderobenbau angefügt, anschliessend wurde der Zwischenbau zwischen

Musiksaal und Casinoneubau errichtet. Der Durchgang zwischen Steinenberg und Barfüsserplatz wurde zugebaut, der Eingang zum Casino war nur noch vom Steinenberg her möglich.

Und wieder wurde die Realisierung empfindlich gestört. Mit der Generalmobilmachung wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges wurden viele Arbeiter abgezogen, und der Bau konnte erst im Dezember 1939 eingeweiht werden. Krönender Abschluss war das Gemälde von Alfred Heinrich Pellegrini auf der Stirnseite: der griechische Gott Apollon umgeben von seinen Musen. Das Bild entsprach nicht ganz dem Geschmack aller Basler – zu viel „blutti Huut“ war der Vorwurf.

Der Krieg liess das kulturelle Programm wieder auf ganz wenig zurückfallen. Erst Ende der 40er Jahre, als sich die Grenzen nach Frankreich und Deutschland öffneten, kam das kulturelle Leben langsam wieder in Gang.

Der Musiksaal wurde dann auch für allerlei Anlässe gebraucht. Neben Orchesterproben und Konzerten fanden zum Beispiel Modeschauen, Boxkämpfe und Ausstellungen mancher Art statt. Diese Anlässe brachten dringend gebrauchtes Geld in



*Die Situation Barfüsserplatz vor der Erweiterung*



*Die Situation Barfüsserplatz mit der realisierten Erweiterung*

die Kasse der Casinogesellschaft. Erst nachdem sich namhafte Dirigenten gegen die Verwendung als „Mehrzweckhalle“ gewehrt hatten, wurde er primär als Musiksaal deklariert. Das musikalische Leben blühte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Krieg richtig auf.

Der stetig wachsende motorisierte Verkehr und die vielen Tramzüge,

die den Steinenberg hinauf und herunter rumpelten, waren das nächste Problem. Der Lärm störte Musiker und Zuhörer im Saal empfindlich. Kurzerhand wurden 1964 als Schallisolierung die Fenster zum Steinenberg hin zugemauert. Erst 2006 wurden dann, dank der Spende einer Mäzenin, die Tramgeleise in einem speziellen Verfahren saniert, so dass die Tramwagen im Musiksaal nicht mehr zu hören waren. Mit dieser Geleise-Sanierung wuchsen aber auch wieder Pläne für ein neues Stadtcasino.

Die Casinogesellschaft schrieb 2003 einen internationalen Wettbewerb aus – für einen weiteren Neubau. Das Projekt der Architektin Zaha Hadid gewann den Wettbewerb vor den Projekten der Architekten Morger & Degelo und Herzog & de Meuron. Es folgten viele Diskussionen, das Projekt sei viel zu gross, der Barfüsserplatz werde verschandelt, etc. – es wurde zu einem Politikum,



Der Grosskomplex der Architektin Zaha Hadid fand 2007 vor dem Stimmvolk keine Gnade.

nicht zuletzt, weil es wieder eine „fremde Architektin“ war. (Erinnern wir uns kurz an die Geschichte der Wettsteinbrücke von Santiago Calatrava.) Schliesslich wurde das Referendum gegen diesen Neubau ergriffen, und in der Abstimmung im Juni 2007 lehnte die Basler Bevölkerung das Hadid-Projekt deutlich ab.

Somit waren die Pläne hinfällig, und es dauerte bis 2016, ehe die neuen Pläne von Herzog & de Meuron abgesegnet waren. Während des Umbaus diente das Musical Theater Basel als Ersatzstandort für die laufenden Konzerte.

Seit August 2020 erstrahlt das erweiterte Stadtcasino in neuem Glanz. Der Durchgang vom Steinenberg zum Barfüsserplatz ist wieder offen und der grosszügige Eingang für die Konzertbesucher befindet sich neu auf der Seite zum Barfüsserplatz hin.

Die Innenräume stehen in starkem Kontrast – die Eingänge und die Trep-

penhäuser sind in „edlem Weinrot“ gehalten, das Foyer dann ganz hell, grösser und fast transparent wirkend, mit riesigen Kronleuchtern durch die Stockwerke hindurch. Der Musiksaal hat wieder offene Fenster, neu und lärm dicht verglast, eine grosszügige Bestuhlung und eine wunderbar tönende neue Orgel.

Ein gelungener Umbau – und ein Besuch im neuen Casino lohnt sich nicht nur wegen der Musik!

Die zwei Stadtcasino-Berichte sind eine Zusammenfassung von der langen und komplexen Entwicklungsgeschichte unseres Musikhauses in Basel. Viele Informationen entnahm ich dem kürzlich erschienen Buch Stadt Casino Basel. Wer mehr erfahren will – Sonderbares, Unerwartetes und Pikantes:

*Esther Keller und Sigfried Schibli: Stadt Casino Basel, Gesellschaft, Musik und Kultur, Friedrich Reinhardt Verlag 2020*

## Perfektion in Vollendung

Zur Führung durchs neue Stadtcasino (11. August 2021)

### Von Rudolf Schenker

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“, sprach Meister Nietzsche in der „Götzen-Dämmerung“. So argumentieren kann wohl nur, wer Kind des 19. Jahrhunderts ist, weil zu dieser Zeit des aufsteigenden Bürgertums der Musik mit grossen Orchestern (Mozart, Beethoven, Rossini, Chopin, Wagner usw.) neuer Raum resp. Räumlichkeiten gegeben werden musste. Ertönte doch vormals – etwas vereinfachend gesagt – Musik zum Lobe Gottes in den Kirchen (musica sacra). Und seit ca. 200 Jahren hat sich die Musik von der Religion emanzipiert, ausgedrückt in Bauten mit ihren grossen Musiksälen. So geschehen auch im bürgerlich städtischen Basel.

Da trafen sich – nach monatelanger Corona bedingter Pause – endlich wieder rund 40 Elsass-Freunde beim Tinguely Brunnen, um sich das „Erweiterungsprojekt Stadt-Casino Basel“ anzuschauen. Es wurden zwei Gruppen gebildet, geführt und kommentiert durch die Damen Bea Tschopp und Jaqueline Frei.

Beim ersten Hineintreten in den Bau fielen sofort zwei Elemente auf, die allgemein für alle Räume

gelten, sei es Konzertsaal, Gang, Toilette, Garderobe, Stimmzimmer oder Dirigentenzimmer: Erstens die Farbe Rot und und zweitens – anfänglich etwas irritierend – was da ist, erscheint irgendwie hängend. Die Beleuchtung fliesst von oben nach unten, stalaktitartig, Leuchter in Perückenform. Die Gänge sichtbar – oben oder unten erscheinen sie in Luft schwebend. Die Tapeten sind aus Polyester, rot, wirken wie Seide. Die Parkettböden haben Linsenmuster, sind aus hiesigem Eichenholz. Die Belüftung ausserordentlich potent, doch kaum sichtbar.

Zum Erlebnis Akustik: Die grosse Orgel hat 4100 Pfeifen – sie kann Tonarten resp. Geräusche erzeugen, für die bis heute noch gar keine Kompositionen existieren ... Was irgendwo im Grosse Saal ertönt, ist überall sehr gut hörbar – beeindruckend! Grund





hierfür ist das sogenannte „Schuh-schachtel-Prinzip“, gemäss dem ein Musiksaal gebaut werden soll: Die Länge des Saals soll der Addition der Breite und Höhe entsprechen. Vorbild ist das Leipziger Gewandhaus. Pilaster und Stuckaturen sind nicht bloss Schmuck, sondern tragen zur optimalen Streuung des Klangs bei.

Zur Archäologie: Die sogenannten Rettungsgrabungen unterhalb des Musiksaals dauerten zwölf Monate. Entdeckt wurden 260 Skelette und eine grosse, spanische Goldmünze.

Der Tag bot ein aussergewöhnliches Erlebnis: Was Architektur heisst, was Raumgestaltung, Materialienauswahl, was in einem Raum sein heisst,



welche Geschichte in diesen Räumen atmet usw. haben wir leibhaftig erfahren. Lob und Dank der Organisatorin Maja Christ sowie den beiden Führerinnen Graf und Tschopp, die ausführlich und anschaulich erklärt haben.

Und dann stellt sich mir die Frage aufgrund dieser Führung: Was ist Musik und wofür steht sie, dass derart kunstvolle, teure und berühmte Bauten in ihren Diensten stehen? Schiller sagt, der Mensch sei nur da ganz Mensch, wo er spiele. Das Spiel der Musik ist aber nicht reduzierbar auf ihre Schallereignisse wie Klang, Tonhöhe oder Rhythmus – Emotionen sind genau so wichtig.

*Anhang*

*Lingua musica – oder welche Sprache spricht Musik?*

*Da sass ich im Garten, notizierte, was es zum Erlebnis Stadtcasinobesuch zu schreiben gäbe. Eine Amsel pfiff auf der grossen Eiche gleich über mir in der Tonart einer Bachsonate. Ich pfiff antwortend in Bach'scher Manier. Sie antwortete prompt. Ein Pfeifgespräch – zwei, drei Minuten lang. Ich dachte, wie wäre es mit Schubert. Also pfiff ich Schuberts Winterreise. Sie antwortete nicht. Sie flog wohl weg – Flucht? Da könnte einiges abgeleitet werden, was Musik auch ist oder nicht ist. Amsel und ich – zwei verschiedene Rezeptoren oder Interpreten.*

## Eine Bibliothek fürs Elsässer Theater

Besuch beim Groupement de Théâtre du Rhin in Mülhausen

**Von Peter Obrist**

Nachdem in den 80er Jahren die letzten elsässischen Buchverlage ihre Tore geschlossen hatten, gründeten acht Theatervereine eine Art Selbsthilfe-Organisation mit dem Ziel, die verfügbaren Texte zusammenzutragen und gegenseitig auszuleihen. Was 1991 mit einer kleinen Sammlung begann, ist mittlerweile zu einer Bibliothek mit 2'953 Stücken angewachsen!

Untergebracht ist sie an der Avenue Aristide Briand in einem Elsässer Riegelhaus, das auch schon bessere Tage gesehen hat.



Im selben Haus arbeiten im ersten Stock eine Sekretärin mit 50%-Pensum und drei „bénévoles“, von denen ich bei meinem Besuch zwei kennenlernen durfte. Brigitte Moog, die

Präsidentin, ist seit zwanzig Jahren dabei, Antoine Stampfler, Vizepräsident, kam über seine Arbeit im „eigenen“ Theater in Hausgauen in den Vorstand des GTR.



*Hier sind Idealisten am Werk: Eliane Kern (Sekretariat), Brigitte Moog und Antoine Stampfler*

Die Hauptarbeit besteht im Aktualisieren und Bereitstellen des Gesamtverzeichnis auf die nächste Theatersaison. In diesem Riesenwälzer sind sämtliche 170 Autoren und Übersetzer mit einer „Fiche“ abgelegt. Darin sind all ihre Stücke aufgeführt, das Erscheinungsdatum, der Genre des Werks, die Dauer der Aufführung oder die Zahl der Schauspielerinnen und Schauspieler – inklusive allfällige Statisten.

Zudem verrät eine kurze Inhaltsangabe – meist aus der Feder des Autors – , worum es im Stück geht. Und schliesslich erfährt man auch, wie es um die Autorenrechte steht und wo allfällige Abklärungen getroffen wer-



den müssen. Den hilfreichen Ordner bekommt man nach Hause, wenn man den Mitgliederbeitrag von bescheidenen 62 Euro jährlich bezahlt – und er ist inzwischen sogar im Netz abrufbar.

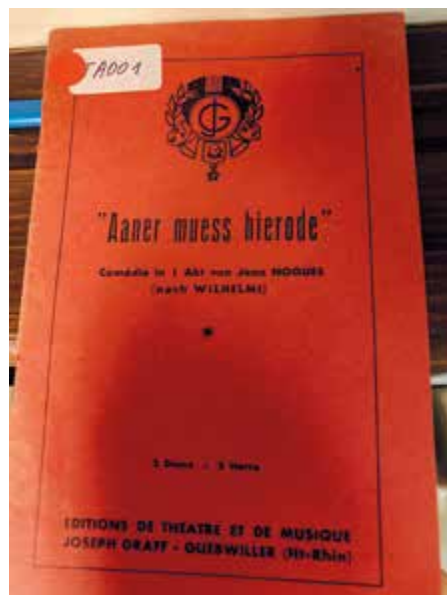
Die Bibliothek selbst ist in zwei dunklen Kämmerlein untergebracht und nach Eingang der Texte geordnet. Sogar im schwierigen „Corona-Jahr“ verzeichnete man rund 150 Neuzugänge – meist neu geschriebene Stücke oder Übersetzungen aus anderen Spra-



Die Sortierarbeit dürfte nie ausgehen ...

chen, aber auch alte Manuskripte, die im Fundus eines lokalen Laientheaters entdeckt wurden.

Bis vor vier, fünf Jahren war übrigens die elsässische Adaption der bayrischen Komödie „Alois, wo warst du heute Nacht?“ der grosse Renner und wurde ein Vierteljahrhundert lang jede Saison an einem oder mehreren Orten im Ober- und Unterelsass gespielt.



Nicht das älteste Dokument, aber die Nummer 1 in der Sammlung (1954)

Und so läuft die Sache konkret: Wenn zum Beispiel das Theater-Comité von Guebwiller bei der Suche nach einem neuen Stück Hilfe braucht, konsultiert es das „Repertoire des Oeuvres“ und bestellt beim GTR eine Auswahl von geeigneten Textheften. Maximal zehn Stücke werden für längstens einen Monat zur Ansicht geschickt und danach in einwandfreiem Zustand zurückerwartet.

Hat sich das Comité in Guebwiller entschieden, muss mit dem Autor die rechtliche Seite geklärt werden. Auch allfällige Änderungen im Inhalt oder in der Zahl der Mitwirkenden müssten korrekterweise vom Autor abgesegnet werden.

Apropos „Autor“: Obwohl sie in der Minderzahl sind, gibt es natürlich auch Autorinnen. Eine von ihnen ist Delphine Gasser, die mit ihren knapp 40 Jahren zur hoffnungsvollen jungen Garde gehört und nicht nur auf elsässisch, sondern auch auf französisch schreibt – und beides sehr fleissig!

Deutlich übertroffen wird sie allerdings von Claude Dreyer – em „Claudy von der Schwyz“ –, der seit 35 Jahren Theaterstücke schreibt und selbst im verkorksten Jahr 2020 zwei Neuerscheinungen herausgegeben hat. So erstaunt es nicht, dass er der meistgespielte Autor im Elsass ist und im grossen Katalog die längste Fiche hat.

Das Groupement de Théâtre du Rhin führt übrigens noch einen zweiten Katalog, jenen

mit den „objets, accessoires et costumes“. Dort drin steht zum Beispiel, dass man bei der Theatergruppe *Dieffenbach au Val* sieben Kosmonauten-Kostüme ausleihen kann. Auch wenn dieses Beispiel etwas ausgefallen ist, zeigt es doch, dass das GTR hier ebenfalls als wertvolle Koordinationsstelle wirkt.

Gute Kontakte knüpft man natürlich auch mit regelmässigen Vorstellungsbesuchen bei der Konkurrenz: Antoine Stampfer tut das, so oft es ihm sein dicht gedrängter Terminkalender erlaubt. Als Regisseur und Schauspieler in Hausgauen und Dannemarie ist er natürlich selbst mehrere Abende im Einsatz, aber er schätzt den Austausch mit anderen Ensembles sehr und ist gern in „offizieller Mission“ unterwegs.

FICHE TECHNIQUE DE L'AUTEUR

Nom : DREYER Prénom : Claude

alias «CLAUDY VON DER SCHWYZ»

49, rue du Champ du Feu  
67120 MOLSHEIM

03 88 49 81 38

claudy.dreyer@dbmail.com

CONDITIONS : - DROITS D'AUTEURS : non adhérent à la S.A.C.D. (s'adresser à l'auteur)  
- OBTENTION DES LIVRETS : s'adresser à l'auteur

PIECES ET CARACTERISTIQUES

Livret	Titre	Genre	Durée	Edition	Actes	Acteurs	H	F	E	Fig
288	BI UNS D'HEIM	Comédie	2h	1989	3	17	8	9		+
305	S' STORIGENESCHT	Comédie	2h	1998	3	10	5	5		
310	ALLES WAJEM FASS	Comédie	1h	1986	1	14	8	6		+
311	DO DRAFSCH DURICH	Comédie	1h15	1990	2	12	9	3	2/3	+
312	DR MORJESTARN	Drame	2h30	1994	4	13	7	6		+
337	DR T.G.V. ISCH ANGEMALD	Comédie	2h30	1990	3	12	6	5	1	
338	EHRlich BIS LUFF D' KNOCHÉ	Comédie	1h	1989	2	11	7	4		
339	ETTORE	Drame	3h	1992	4	28	14	8	6	+
340	IN SCHATTE UN LICHT	Drame historique	2h	1987	3	10	6	4		7
341	LEUCA	Sketch pour enfants	20mn	1991	1	7	1	1	1	5
342	MODERN	Comédie	2h	1993	3	9	5	4		
603	INDE MES GEPFFIFE!	Comédie	1h45	2002	3	9	4/5	5/6	3	

In der FICHE TECHNIQUE DE L'AUTEUR steht alles, was man über ein Theaterstück wissen will.

Für alle 234 Truppen reicht es natürlich nicht – so viele Dialektbühnen gibt es nämlich mittlerweile in den Departementen Haut-Rhin, Bas-Rhin und Moselle. Erfreulicherweise sind ausserdem rund 30 Kindertheater entstanden, was beweist, dass die jahrzehntelange Arbeit langsam Früchte trägt und der grosse Idealismus belohnt wird.



*Eine Trouvaille aus dem vorletzten Jahrhundert. Nach 1871 mussten die Elsässer Theater vorwiegend Stücke auf Hochdeutsch spielen.*

Wie weit die Corona-Pandemie diese positive Entwicklung gebremst hat, wird sich erst am Ende der kommenden Theatersaison zeigen.

Gegenwärtig diskutieren die Programmverantwortlichen in den einzelnen Gemeinden, ob sie überhaupt spielen können. Und Antoine Stampf-ler weiss von Theatertruppen, die sich

wohl auflösen werden, weil das Ensemble überaltert oder durch Todesfälle dezimiert worden ist.

Keine Vorstellungen gibt es auch für Brigitte Moog's „gassele théâtre“ in Sélestat, das nicht auf einer Bühne, sondern in verschiedenen Restaurants der Stadt auftritt. Weil sich zwei Techniker und eine Schauspielerin standhaft gegen das Impfen wehren, gibt es in den Lokalen der Stadt keinen Einlass für die beliebte Theatertruppe.

Bei Präsidentin und Vizepräsident ist aber der Optimismus ungebrochen. Mit sichtlichem Stolz erzählen sie, dass sich in den verschiedenen Dörfern auch immer mehr junge Leute fürs Theaterspielen begeistern lassen. Und zwar nicht selten solche, die den elsässischen Dialekt gar nicht beherrschen. Für einige Frankophone ist es die Gelegenheit, die ursprüngliche Sprache ihrer Heimat besser kennenzulernen.

So kommt es, dass Antoine Stampf-ler Kindern aus seinem Dorf so ganz nebenbei noch Elsässisch-Unterricht gibt und sich sogar vor Anfragen von deren Eltern kaum retten kann.

Erfahrungen wie diese beweisen, was an anderer Stelle auch schon in der Elsass-Gazette geschrieben stand: Die zahlreichen Laientheater in den grossen und kleinen Gemeinden im Ober- und Unterelsass sind nicht nur ein wertvolles lebendiges Kulturgut, sondern auch ein starkes Bollwerk gegen die zentralistischen Versuche aus Paris, das Elsässische zu schwächen – egal, ob es nun als Regionalsprache oder Dialekt etikettiert wird.

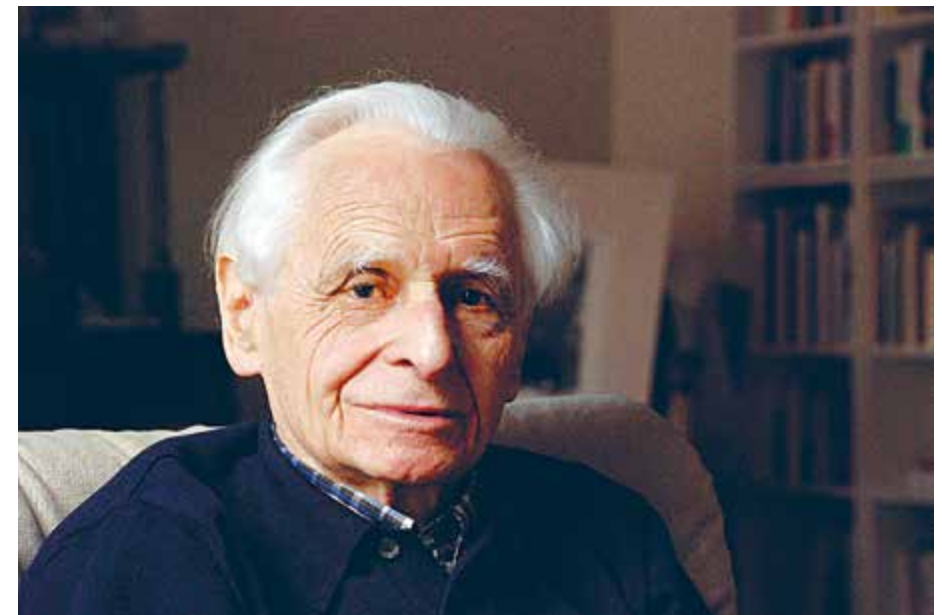
## Claude Vigée, ein „Leuchtturm der elsässischen Literatur“ (A. Finck)

Von Edgar Zeidler

Der weit übers Elsass hinaus bekannte Dichter ist am 3. Januar 1921 als Claude Strauss in Bischwiller (Bas-Rhin) geboren, in einer jüdischen Familie, die bereits über drei Jahrhunderte im Elsass ansässig war. Der 1940 nach Toulouse Geflüchtete liest, erschüttert, im *Paris-Soir* den Artikel über den „Status des Juden“, der sie nun als rechtlose Untermenschen im eigenen Land der Verfolgung ausliefert. Im Untergrund für die „jüdische Armee“ tätig (1940–42), wählt er den Namen Vigée als phonische Transkription des hebräischen „Haÿ Ani“, übertragen in „Vie, j'ai“ (Am Leben bin

ich). 1943 entkommt er knapp der Miliz und emigriert mit seiner Cousine Evelyne in die USA. Beide heiraten und Evelyne, mit der er zwei Kinder zeugt, wird ein Leben lang seine grosse Liebe sein. Er widmet ihr am 12. Mai 2009 auf einer Bank im Park von Ranelagh in Paris ein ergreifendes Gedicht, zwei Jahre nach ihrem Ableben:

*„Güede Owe, lièbs Evilé, güede Owe wie frihjer,  
dü wie so läng schün  
witt ewegg bisch von mier.  
Güede Owe wenn i verbèi geh àm  
lääre Bänkel dort*



ime fremde Städtgàrde wo jetz  
niemets meh sitzt,  
wo ken Mensch im Dünkle sini Ohre  
spitzt,  
wenn's ründ ùm ùns beidi in de  
Hecke still word  
ùn làngsam noochem Nàchtfàll  
im Schátte verstùmmt min  
gemürmeltes Wort:  
Dùrich d Lüscht sickert s Leid,  
in der Noot sprudelt d Fraid.  
Güede Owe, lièbs Evy, güede Owe,  
bis bàll,  
wie vorhäre, lièbs Evy, ùffem Bänkel  
ze zweit.“<sup>1</sup>

Im amerikanischen Exil lernt Vigée fleißig Englisch. Nach seiner Doktorarbeit in Literatur unterrichtet er bis 1959 französische Literatur an der Universität Brandeis bei Boston. Doch heimisch wird er in diesem Land und in dieser Sprache nie. 1960 folgt er einem „rätselhaften Appell“ und hinterfragt sich, welch „geheimnisvolle Kraft“ ihn dazu bewegte, in seine zweite Heimat, Israel, zurückzukehren. Selbst schreibt er: „Ich habe Boston verlassen, um mit meiner Familie in diesem neuen Land, in dieser im Belagerungszustand befindlichen Stadt zu leben, wo man alles wieder aufbauen musste.“ Er fügt auf Elsässisch hinzu:

„Obwohl er droht, dr Doodesangel  
Ewe dorùm, drotzdemm, drotzdemm  
Blibsch dü min jüngs, min sümmerlichs  
Min immer nejs Ierüsalem.“

Als der Jacob-Burckhardt-Preisträger (1977) in Hausen den Hebelpreis ver-



Claude Vigée bei seiner Dankesrede für den Hebel-Preis (10. Mai 1984)

liehen bekommt (1984), sagt er in seiner Dankesrede: „Exil und Rückkehr bleiben immer miteinander verbunden. Eine dialektische Einheit, die sich in der Spannung verwirklicht. Und so habe ich auch mein Leben in Israel verstanden. Das Leben hat etwas Erfreuliches in der Mitte der Angst. Im Kern der Besorgnis, der Bedrohung und der Unsicherheit flammt Hoffnung.“

Vigée, der sechs Sprachen beherrscht (Elsässisch, Deutsch, Jiddisch, Hebräisch, Französisch, Englisch) wird lange zwischen Israel und Frankreich hin- und herpendeln und ab den

<sup>1</sup> Alle hier zitierten Auszüge sind leicht „orthalisiert“. Vigée hatte sich einverstanden erklärt, die Rechtschreibung seiner Gedichte auf „unseren“ Dichtewegen der Orthal-Schreibweise anzupassen.

80er Jahren seiner „Liebessprache“, Elsässisch, mit zwei grossen Werken, *Schwärzi Sengessle flättere im Wind* (1982) und *Winderowefiir* (1984), ein Denkmal setzen. 1988 wird der Pariser Verlag Flammarion eine zweisprachige Ausgabe mit 1500 elsässischen Versen, unter dem Titel: *Les Orties Noires*, *Schwärzi Sengessle* veröffentlichten.

Vigée hat in Boston und Jerusalem täglich mit seiner Familie Elsässisch gesprochen, um, wie er schreibt, „in der Fremde meine inneren Stützpfeiler zu schützen, um meine ersten Bindungen an die Sinnenwelt, wie sie die Kindheit damals im Elsass geschaffen hatte, aufrechtzuhalten.“ Dabei sitzt das Trauma der brutalen französi-



Claude Vigée bei einer Lesung

schen Sprachenpolitik nach dem Ersten Weltkrieg tief. Er erwähnt Frau Zimmermann, die den Grundschulern auf Elsässisch mitteilt, dass das „richtige“ Wort von Hàas „lapin“ sei. Dies verwirrte den jungen Claude, der sich fragte: „Gibt es ein richtiges Wort?“ Warum war dasjenige, was sie seit eh und je kannten, plötzlich falsch? Vigée wird stets darauf hinweisen, welche schwere Verantwortung die Schule auf die Minderwertigkeitsgefühle, ja sogar den Selbsthass der Elsässer hat. Ein Selbsthass, den er mit dem der Juden vergleicht. Kein Wunder also, wenn der am 3. Oktober 2020 verstorbene Dichter sich selbst als elsässischer Jude definiert, was für ihn bedeutet, doppelter Jude und doppelter Elsässer zu sein: „Je suis un Juif alsacien, donc doublement Juif et doublement Alsacien.“



Portrait von Claude Vigée von Camille Claus aus „Du bec à l'oreille“

## Zweisprachigkeit oder Zweideutigkeit?

### Der elsässische Streit um die Interpretation der Regionalsprache

Von Markus Manfred Jung und Hans-Jörg Renk

*Wir möchten im Anschluss an die Artikel in der Elsass-Gazette Nr. 153 vom Juli 2021 zum Gesetz über die Regionalsprachen in Frankreich und über den dreisprachigen Dichter André Weckmann unsere Meinung zum Elsässer Begriffsstreit äussern: Soll das Elsass Zweisprachigkeit fordern und fördern oder doch eine Dreisprachigkeit postulieren, mit dem Elsässischen gleichberechtigt zur Standardsprache Deutsch?*

#### Zwei-oder dreisprachig?

Die offizielle Definition der Regionalsprache des Elsass: „Die deutsche Sprache in ihrer Standardform und in ihren dialektalen Varianten (alemannisch und fränkisch)“ führt immer wieder zu gegensätzlichen Interpretationen und sogar persönlichen Animositäten über die Gewichtung deren beiden Komponenten. Dieser Konflikt lässt sich anhand der öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzung zwischen zwei prominenten Vertretern der beiden Denkschulen illustrieren: Auf der Seite derer, die dem Elsässischen die Priorität einräumen: Christian Hahn, der „Monsieur dialecte“ des TV-Senders FR 3 Alsace und Moderator der wöchentlichen Dialekt-Sendung „Gsuntheim“, im Nebenamt auch Präsident des Conseil Culturel d’Alsace (CCA). Auf der anderen Sei-

te als Vertreter derer, die dem Standarddeutsch den Vorzug geben: Pierre Klein, Präsident der „Fédération Alsace Bilingue (FAB), die rund 20 Vereine umfasst, welche sich für die Zweisprachigkeit einsetzen, und Autor zahlreicher Bücher über das Elsass, deren beide neuesten sich ausführlich und zweisprachig mit der Geschichte und Gegenwart von dessen Sprachen befassen.<sup>1</sup>

Ende 2019 gaben die Tageszeitungen „L’Alsace“ und „Dernières Nouvelles d’Alsace“ (DNA)<sup>2</sup> den beiden Protagonisten Platz für die Darlegung ihrer Standpunkte, welche dieses Frühjahr eine Fortsetzung im „Rheinblick“, der deutschsprachigen Ausgabe der beiden Zeitungen fand.<sup>3</sup> Die gegensätzlichen Positionen lassen sich so zusammenfassen:

<sup>1</sup> Pierre Klein: *Histoire linguistique de l’Alsace – repères historiques Elsässische Sprachgeschichte – Historische Bezugspunkte*, 80 Seiten, 10 EUR und: *Perspectives pour le bilinguisme en Alsace – De la confrontation à la coexistence des langues / Perspektiven für die Zweisprachigkeit im Elsass – Von der Konfrontation zur Koexistenz der Sprachen*, 112 Seiten, 15 EUR, I.D.Edition, Bernardswiller (Bas-Rhin) 2021 ([www.id-edition.com](http://www.id-edition.com))

<sup>2</sup> 23.12.2019

<sup>3</sup> 18.5. und 1.6.2021

Christian Hahn

Deutsch sei eine Fremdsprache, weil es nicht die natürliche Sprache des Elsass sei. Es sei kulturell und historisch vertreten, werde aber nicht mehr allgemein genutzt. Es sei nichts gegen den Unterricht in Standarddeutsch einzuwenden, das Elsässische aber als ‚krankes Kind‘ müsse privilegiert und in die Schulen getragen werden, vor allem in die unteren Stufen, aber ausserhalb des Deutsch-Unterrichts. Das Elsässische dürfe nicht auf das kulturelle Erbe oder seinen emotionalen Wert reduziert und sollte als eigenständige Sprache anerkannt werden, wie in Luxemburg das „Letzeburgische“. Es sei möglich, Elsässisch zu schreiben, dafür gebe es Methoden, z.B. „Orthal“<sup>4</sup> Man solle statt von Zwei- eher von Dreisprachigkeit reden. Das Deutsche und das Elsässische seien selbstverständlich eng miteinander verwandt. Aber die Tendenz, für „alles Wichtige“

Deutsch zu priorisieren, sei falsch. Seit der ersten Definition der Regionalsprache 1985 werde stets alles für das Deutsche getan, aber nichts für das Elsässische – obwohl Ersteres nicht verschwinden würde, Letzteres hingegen schon.

Pierre Klein

„Ich kann Christian Hahns Argument nicht nachvollziehen. Ist es Sentimen-



talität, Nostalgie, Konservatismus, Germanophobie? Den elsässischen Dialekt vom Hochdeutschen zu trennen, (...) führt das Elsass in einen Ethnizismus, einen Provinzialismus, ein Unter-Sich-Bleiben und raubt ihm jedes Zusammengehörigkeitsgefühl“. Dies würde den Dialekt verarmen lassen und ihn folklorisieren. Das Dialektsprechen sei

<sup>4</sup> Die von Edgar Zeidler und Danielle Crévenat-Werner 2007 eingeführte Orthographie.



am Ende, weil man nach dem Krieg den Dialekt von seiner Schriftsprache Hochdeutsch getrennt habe. Diese Trennung habe zur Verarmung der Dialekte geführt, die ohne Deutsch als „Ernährerin“ nicht überleben könnten. Die meiste Literatur im Dialekt sei ohne „Orthal“ geschrieben worden. Man könne nicht *ex nihilo* eine einheitliche künstliche elsässische Schriftsprache erschaffen, da sie dem Reichtum der unterschiedlichen Dialekte schade und das Elsass von der deutschsprachigen Welt trenne. Eine Zweisprachigkeit „Französisch-Elsässisch“ würde Deutsch definitiv zur Fremdsprache machen und dem latenten Antigermanismus im Elsass Vorschub leihen. Daher sei der Begriff Dreisprachigkeit falsch.

In einem Punkt sind sich Hahn und Klein einig, nämlich in der Bedeutung des Immersionsunterrichts, allerdings in umgekehrter Reihenfolge: Während Hahn mit dem Elsässischen als „Sprungbrett“ zum Standarddeutsch beginnen will, plädiert Klein dafür, mit Deutsch anzufangen und erst später mit dem Dialekt einzusetzen. Nach dem Urteil des Verfassungsrats, diesen Unterricht nicht an den staatlichen Schulen zuzulassen, hat dieser leider für beide Komponenten der Regionalsprache viel von seiner Bedeutung verloren.

### **Von der Konfrontation zur Koexistenz**

Es stimmt, dass viele Elsässer Schriftsteller, u.a. Albert Schweitzer, ihre Werke auf Hochdeutsch geschrieben

haben, und das bis in unsere Zeit, z.B. Paul-Georges Koch (1908–1982), aber ebenso viele auch auf Elsässisch, wie im 20. Jahrhundert Nathan Katz, Emile Storck, André Weckmann und Claude Vigée. Die heutigen mehrsprachigen Elsässer Schriftsteller/innen Sylvie Reff, Isabelle Grussenmeyer, Gérard Leser, Yves Bisch, Edgar Zeidler, Albert Strickler, Jean-Christophe Meyer u.a. schreiben meistens in drei Sprachen, oft mit Vorrang für das Elsässische.

Diese Beispiele zeigen auch heute noch das Zusammenspiel der Sprachen im Elsass und geben Hoffnung für das Überleben des Elsässischen. Eine Sprache, die immer weniger gesprochen wird, kann nur überleben, wenn sie auch geschrieben wird und dadurch vorbildhafte Reputation behält. In der Schweiz würde der Dialekt auch ohne schweizerdeutsche Literatur überleben, im Elsass gilt das Entsprechende nicht. Aber noch gibt es die Möglichkeit, Brücken zwischen den drei Sprachen zu bauen, zu einer „Triphonie“, wie sie sich André Weckmann gewünscht hat („unsereins isch dreisprochig“). Dazu ist es auch erforderlich, das Elsässische im öffentlichen Raum (Strassenschilder, Ortstafeln etc.) und in den audiovisuellen Medien sichtbar bzw. hörbar zu machen, wobei wiederum das weitherum akzeptierte Orthal nützlich ist, das keine standardisierte Sprache bezweckt, sondern die Unterschiede zwischen den verschiedenen elsässischen Dialekten berücksichtigt.

Frédéric Bierry, Präsident der Collectivité européenne d’Alsace (CEA), sagt:

*„Das Elsässische muss seinen wahren Platz zwischen den beiden grossen Sprachen Französisch und Deutsch wiederfinden, von denen es sich nährt, dabei aber seinen eigenen, reichhaltigen, intelligenten, lächelnden und, wie jeder weiss, warmherzigen Weg finden.“<sup>5</sup>*

Es ist gut, dass beide „Lager“ anerkennen, dass die drei Sprachen nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, denn das Elsass braucht alle drei, jede zu ihrer Zeit und zur passenden Gelegenheit. Sie haben jahrhundertlang (mehr oder weniger) friedlich miteinander gelebt und sich ergänzt; sie waren Gefässe, deren Sprachschatz fliessend ineinanderlief. Dieser Idealzustand könnte wieder erreicht werden, wenn die Elsässer die historisch, politisch und ideologisch bedingten Gräben, die sie trennen, überwinden und zu einem unverkrampften Verhältnis zu allen drei Sprachen kommen. Beim Französischen ist das schon lange der Fall, jetzt sind sie beiden Regionalsprachen dran! Und dabei ist das Elsässische nicht eine minderwertigere Sprache. Sie sollte dort, wo sie noch gesprochen wird, als Muttersprache die erste Sprache sein, auf der später das Hochdeutsche erlernt werden kann. Und das alles neben dem Französischen.

Die wenigen Menschen im Elsass, die noch das dreisprachige Kulturerbe am Leben erhalten, sollten unserer Meinung nach ihre persönlichen Ambitionen und Animositäten zurück-

stellen. Wenn man einer zentralistischen Kulturpolitik trotzen will, dann muss man sich im Stillen einig, und nach aussen einig und stark auftreten. Sonst kommt von oben nur das lässig lächelnde *divide et impera*. Das könnte man übrigens von den Bretonen und Basken lernen, die trotz ähnlicher Konflikte zusammengefunden haben und sich so einige Privilegien erkämpfen konnten. Jeder sollte seine eigenen Stärken einsetzen, die sich im Grunde genommen ergänzen könnten und sich nicht widerstreiten. Im Verhältnis zum Grossen und Ganzen, die Verteidigung elsässischer Kultur- und Sprach-Identität, sollte der Kampf um Begriffe, Reihenfolgen und Vorrangigkeiten keine Rolle spielen. Weg von der Zweideutigkeit, wie sie Edgar Zeidler kritisiert, weg von zwei Deutungshoheiten, hin zur Eindeutigkeit und Einigkeit. Der Untertitel des neuesten Buches von Pierre Klein „Von der Konfrontation zur Koexistenz der Sprachen“ könnte ein erster Schritt auf diesem Weg sein. Geben wir das letzte Wort Evelyne Troxler, dank deren Initiative die Hälfte aller Strassentafeln in Mülhausen die Zweisprachigkeit sichtbar machen, und zwar auf Französisch und Elsässisch:

*„Da, Kriag’ unter uns frisst beida Sitta vu unserer Sproch uff. Ditsch wird villicht àbnamma im Elsäss, àawer wilterscht lawa bi unsera Nochber. Doch Elsässisch wird üsstarwa, wenn’s nit àerkennt wird àls a lawenswichtige Teil vu unserer regionàla Sproch...“<sup>6</sup>*

<sup>5</sup> *Toute l’Alsace (Magazin der CEA), Juni 2021*

<sup>6</sup> *Rheinblick, 13.7.2021*

# Die Sprachstube im „Rheinblick“

Von Edgar Zeidler

Als Frédéric Vézard zum neuen Chefredakteur der beiden regionalen Tageszeitungen ernannt wurde, steckte er neue Ziele. Vor allem war ihm wichtig,

den regionalen Charakter in der L'Alsace und in den DNA stärker hervorzuheben und der gemeinsamen deutschen Ausgabe, die coronabe-

dingt ausgefallen war, mit einem neuen Namen neues Leben einzuhauchen. Man entschied sich für „Rheinblick“.

Die erste Nummer mit der Schlagzeile „Getaktete Zukunftsmusik“ erschien am 26.1.2021. Petra Wisson, deutschsprachige Übersetzerin, verfasste den ersten Leitartikel: „Neuer Start, neues

Format.“ Zu den bisher altbekannten Themen würden sich Reportagen aus dem Elsass und den angrenzenden Gebieten in Deutschland und der Schweiz gesellen.

Ich habe dann umgehend mit Herrn Vézard Kontakt aufgenommen und ihn in Mulhouse getroffen. Dabei leistete mein Freund, J. Steinhauser, zweisprachiger Journalist und wichtige Säule der Rheinblick-Redaktion, wertvolle Vermittlerdienste. Die Idee war, der Mundart aus der Region im „Rheinblick“ Einlass zu gewähren und dem Leser die Vielfalt des Alemannischen und des Fränkischen hüber wie drüber näher zu bringen, verbunden mit der Absicht, das gegenseitige Verständnis unserer Volkssprachen zu fördern.

Als von den Chefetagen grünes Licht kam, wurde ein Traum wahr, der einige Jahre zuvor in Village-Neuf von Mitgliedern der AGATe, der EFB und der Muettersproch-Gsellschaft anlässlich eines trinationalen Treffens formuliert worden war.

Vor der erhofften Zusage hatte ich im Vorfeld bereits meine Fühler ausgestreckt und ein Kernteam gebildet, bestehend aus F. Scheer-Nahor, M.M. Jung, W. Wurth, T. Heitlinger (D), E.P. Meyer (CH) und J.C. Meyer (F). Später gesellten sich auf schweizerischer Seite punktuell A. Perler und M. Gasser vom SRF1 hinzu, sowie die EFB-Mitglieder H.J. Renk, H. Neuhaus, P. Obrist und S. Iseli. Auf der elsässischen Seite gab noch B. Moog, Leiterin des „Groupe-ment du Théâtre du Rhin“ ihre Zusage.

Am 9.2. erschien *Hebàmm*, der erste gemeinsame Beitrag in der neuen Ru-

SPRACHSTUBE

## Stinzer, Klücker und Glückere

Ein altes Kinderspiel erwacht auf YouTube zu neuem Leben.

Getreu nach dem Motto: «Nützlich ist, was Freude bereitet», wollen wir uns heute an das alte Murmelspiel erinnern, also äns Gluggere in Basel, Kluckere in Baden, Klückerlis spiele im elsässischen Dolle- ren, Gstünzes spiele in Strasbourg. Wir Kinder aus dem Dreyland suchten uns einfach einen Gullydeckel aus, e Doledeckel (Elsässisch) bzw. Dooledeggel (Baseldeutsch). Wer am meisten Glugger und Boor- bele (Basel), Klugger, Chlugger (Baden), Schneller (Ortenau), Klegger (Kraichgau), Stinzer (Colmar), Stünze (Kochersberg), Stünzer (Strasbourg), Gstünz (Neuhof), Kejjele (Blienschwiller) innegluggeret bzw. dricklückert hät, also reingestupst hatte, hatte gewonnen.

In Colmar haben wir allerdings d Stinzer (d Leemi in Basel), die Schnellkugeln aus Stein, von den Klücker, Plural von Klücker, die größer und aus Glas waren, unterschieden. Wenn wir getauscht haben, bzw. wenn mir gedüschd han, waren die gläsernen mehr wert als die aus Stein. Wir hatten keine Glüggerbahn, ein Gestell zum Rollenlassen der Murmeln, wie die Basler. Wir spielten einfach am Straßenrand in einer Rinne, e Rigoll. Pech hatte derjenige, dem alle Murmeln abgelockt wurden: O je, der Roschi hät kè einzigs Klückeria meh, se han em älli äbgeklückert. Es gab früher mehrere Spiele: Burris, Tournees, Barollis oder Trollis...

Und heute? Auf Youtube sind die World Championships in Gluggering zu bestaunen, mit Glugger-



D Stinzer waren aus Stein, d Klücker (Foto) aus Glas. Foto /Nicole KIRCH/pixelio.de

publikum und einem Glugger-Kommentator, der im spektakelprobtan US-Slang den harmlosen Riesenspaß kommentiert.

Das Verb klückere bedeutet zum einen mit Spielkugeln spielen, aber auch faul herumsitzen (Gueberschwir) und e Klücker kann auch eine große Kirsche oder Erdbeere bezeichnen, eine Kartoffelfrucht, e Hardäpfelklücker, oder in der Schweiz gar die Hoden.

Im Elsass ist e Glück oder Glückere, eine Glucke bzw. eine brütende Henne, und die Küken, d Glückela

oder Bippela, bzw. d Bippeli in Basel. Ganz apart: d Schilatelere in Stosswehr im Münstertal. Un e Glückere glückt. Ob sie wie die Dooris uus Basel groossi Glügger hêt, oder wie s Gritti üssem Elsass großi Klücker, große Augen, bleibt dahingestellt. Wären sie junge, unerfahrene Mädchen, dann würde man sie als Bippela bzw. Bippeli, frz. poulettes, bezeichnen. Nicht auszuschließen, dass die meisten Dreyland-Bippela gern Bippelakas (Colmar), Bibbeleskäs (Strasbourg) oder Bippelikäas (Basel) essen.

S. ISELI, E. ZEIDLER, W. WURTH

brik Sprachstube. Mir war klar, dass mit diesem „elsässischen Wochenmagazin“ ein rasantes Schreibtempo verbunden sein würde. So definierte ich mit meinem Team einen Kalender mit Verfall- und Publikationsdatum. Das erste galt den Mitschreibern und deren Ergänzungen zu dem vorgeschlagenen Konzept. Das zweite galt der Redaktion. Die Zeitspanne zwischen beiden Daten sollte dem Rheinblick-Team genug Zeit lassen, um geeignete Illustrationen zu den Beiträgen zu finden, bzw. zu gestalten.

Bis zum 8.6. erschienen 18 Artikel. In der Zwischenzeit hatte Evelyne Troxler darauf hingewiesen, dass der elsässischen Sprache im „Rheinblick“ mehr Platz eingeräumt werden sollte. Wir waren uns diesbezüglich einig. Nach

mehreren Anläufen und mit dem Vorschlag, dass E.T und E.Z abwechselnd zwischen zwei Beiträgen über die Sprache „ehrenamtlich“ eine Glosse auf Elsässisch verfassen würden, kam dann auch die Zusage der Redaktion. Wir waren beide zufrieden, denn es war das erste Mal, dass in einer deutschsprachigen Zeitschrift Artikel auf Elsässisch und Beiträge zu der Mundart in drei Ländern publiziert wurden.

Bleibt zu hoffen, dass diese wirklich in allen Belangen gut gestaltete „elsässische Wochenzeitschrift“ bald auch Nicht-Abonnenten zugänglich sein wird, sei es im Internet, am Kiosk oder per Zusendung durch die Post. „Rheinblick“ verdient es, einer breiteren Leserschaft ein offenes und interessantes Fenster zum Nachbarn zu sein.

## Ane, àne, ànekäie

**Die semantische Unterscheidung zwischen ane und àne beruht allein auf dem hellen oder dunklen < a >.**

Zwei Wörter, die sich im Elsass sehr nahestehen und sich lediglich durch das helle < a > und das dunkle < à > unterscheiden (1): ane heißt 'jenseits, drüben': Ane àm Rhi, jenseits des Rheins, oder auch 'gegenüber': S Hiiss anedrà, das Haus gegenüber.

Aufgepasst! S anere Zimmer ist das Zimmer vis-à-vis und s anere Tàl, das Tàl auf der anderen Seite, und nicht etwa das andere Zimmer, s àndere Zimmer oder das andere Tàl, s àndere Tàl. Interessant das Adverb dane: 's isch dane, es liegt gegenüber.

In Basel sagt man àane (2): Àanen am Rii isch s Gläibasel, natürlich von Großbasel aus gesehen. «Nümme grad der Rii rutschs àanedraa.» Nur der Rhein gleitet jenseits davon. «Stoosch im Gissil, àanedüüre gesech dür d Nacht d Ladäärne.» Du stehst in der Gasse, drüben siehst du die Laternen durch die Nacht hindurch.

Interessant auch: àaneiniine, drüben hinein; àane-nouse, drüben hinaus. Bemerkenswert in Bern verwendet man anenache (3), anefür im Sinne von 'drüben, auf der gegenüberliegenden Seite', oder z aner(i)scht ane, drüben, ganz zu äußerst.

Mit dem dunklen /à/ ausgesprochen, entspricht im Elsass àne, gebildet aus an und hin. Es deutet stets auf eine Bewegung hin. «Wo witt àne?» Wo willst du hin? Im Baseldeutschen schreibt man es ane. In Berndeutsch heißt es «Deert weimer àne!». Dorthin wollen wir. Es ist oft mit einem



In Basel, ane àm Rhi... Foto Michael Reichenbach/pixello.de

zweiten Adverb, àanewaag, hinweg, verbunden. Ist es mit einem Verb assoziiert, dann funktioniert es wie eine trennbare Partikel: àanegoo, hingehen. In Baden steht es in den Formen ane, ani, oni, àni, und bedeutet in eine Richtung hin. «Es weiß nicht recht, wo's ane will.» (J-P Hebel) Es weiß nicht recht, wohin es will.

An Partikelverben fehlt es hüben und drüben nicht: Erwähnungswert das elsässische ànekäie, hinfallen, und das spektakuläre ànepflotsche, hinplumpsen. Wer in Mulhouse e Kleid ànefittzt, hat eine gute Schneiderarbeit geleistet. Ingeggen be-

deutet: Ar hât's ihm ànekotzt, dass er eine verpfuschte Arbeit abgeliefert hat.

E. ZEIDLER, M. GASSER, F. SCHEER-MAHOR, E.P. MEYER

### SCHREIBWEISE:

- 1) In der Orthoal-Schreibweise steht das < a > für das helle /a/ und < à > für das dunkle
- 2) In Baseldeutsch steht das < à > für das überoffene /e/
- 3) Obwohl in Berndeutsch das helle /a/ mit < à > geschrieben wird, belassen wir es bei < a >, der besseren Lesbarkeit wegen.

## Veranstaltungen

### 200 photographies pour la nature



Liebe Elsass-Freunde

Einen knappen Monat haben Sie noch Zeit, diese einzigartige Foto-Ausstellung zwischen Hüningen und Kembs zu besuchen. Das können Sie im Rahmen einer gemütlichen Velofahrt entlang dem Kanal oder einer sportlichen Wanderung von immerhin 14 Kilometern bewerkstelligen. Oder Sie stellen ihr Auto in Village-Neuf, Rosenau oder Kembs ab und gehen ein paar hundert Meter zu Fuss an einen der fünf Standorte.



### Oudolf Garten auf dem Vitra Campus

Für einen Besuch des neu angelegten Gartens des Niederländers Piet Oudolf in Weil a.Rh. brauchen Sie sich nicht zu beeilen. Mit einem detailorientierten Ensemble wollte Oudolf eine sich ständig verändernde «Wildnis» schaffen und neue Perspektiven auf die Architektur des Vitra Campus in Weil am Rhein eröffnen. Er ist kein Neuling auf diesem Gebiet, denn er hat bereits mehrere stilvolle Landschaftskompositionen geschaffen, darunter den High Line Park in New York, einen hängenden Stadtpark.



Der „Oudolf Garten“ besteht aus fast 30'000 Elementen – Stauden, hohen Gräsern, Sträuchern und Feldblumen, die auf mehrere Zonen verteilt sind und jeweils ein anderes Sinneserlebnis bieten. Der Weg verläuft in einem Netz verwirrender kleiner Fusspfade. Ziel ist es, den Besuchern verschiedene Perspektiven zu bieten und ihnen eine Auswahl an Routen zu ermöglichen.

Vitra Campus, VitraHaus, Weil am Rhein, täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt frei. [www.vitra.com/](http://www.vitra.com/)

## Bildernachweis

Titelseite	Eingang mit Weihnachtsdeko der Auberge du Zoo, Mulhouse Foto von Hugo Neuhaus-Gétaz
Seiten 6 – 10	Fotos von Serge Iseli
Seite 11	Foto zur Verfügung gestellt von Erwin Messmer
Seite 12	Foto zur Verfügung gestellt von Markus Manfred Jung
Seite 13	Foto zur Verfügung gestellt von Jean-Marie Hummel
Seite 14	<a href="https://www.alsaceavelo.fr/actualites/evenements-manifestations/F234007761_journees-du-patrimoine-musee-edf-electropolis-mulhouse">https://www.alsaceavelo.fr/actualites/evenements-manifestations/F234007761_journees-du-patrimoine-musee-edf-electropolis-mulhouse</a>
Seite 15	Foto von Hugo Neuhaus-Gétaz
Seite 17	Fotos von Patrick Grimm, Jean-Christophe Meyer und Peter Obrist
Seiten 19 – 20	Fotos von Jürg Burckhardt
Seite 22	Foto von Maja Christ
Seiten 23 – 24	Fotos aus: Keller Ester und Schibli Sigfried; Stadtcasino Basel – Gesellschaft, Musik und Kultur; Basel, 2020
Seiten 25 – 26	Fotos von Sibyll Holinger
Seiten 27 – 29	Fotos von Peter Obrist
Seite 30	Foto von Antoine Stampfler
Seite 31	Foto ©Alfred Dott
Seiten 32 – 33	Fotos aus: Cahier n° 14 Langues et Culture Régionales, Lire Claude Vigée, réalisé par Adrien Finck, CRDP Strasbourg, 1990.
Seite 35	Foto von © Christian Lutz-Sorg Foto aus dem Internet: <a href="https://www.francetvpro.fr/contenu-de-presse/30513">https://www.francetvpro.fr/contenu-de-presse/30513</a>
Seiten 38 – 40	Fotos von Serge Iseli; Ausgabe „Rheinblick“, vom 17.08.2021 und 04.05.2021
Seite 41	Fotos von Peter Obrist und Serge Iseli
Rückseite	Fotos von Cornelia Ziegler, Irma Brantschen, Serge Iseli, Hugo Neuhaus-Gétaz

## Vorstand

Präsident	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance, F-68870 Bartenheim T: +33 389 68 36 23 E-Mail: g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iseliptik.ch
Redaktorin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzerin	Regula Adam	Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel T: +41 (0)61 361 38 25 E-Mail: regulaadam@msn.com
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr
Beisitzer	Edgar Zeidler	4 A rue de Cernay, F-68520 Burnhaupt-le-Bas T: +33 (0)7 85 62 03 28 E-Mail: zeidler@laposte.net



Le Grand Bretzel d'Or 2014

**Die Elsass-Freunde Basel**  
bezwecken die Verbreitung  
vertiefter Kenntnisse  
des Elsass, seiner  
Landschaft, Bevölkerung,  
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena